Nr. 107. Sonntag, den 8. Mai. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Das Reichstags-Abschiedsmahl beim Kaiser.

Berlin, 6. Mai. Heute Abend um 7 Uhr fand bei dem Kaiser im Weißen Saal des königlichen Schlosses das Abschiedsdiner für den Reichstag statt, an welchem die hier anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, die Bevollmächtigten zum Bundesrath, die Mitglieder des Reichstages, Ritter des Schwarzen Adlerordens, die obersten Hofchargen, die Cabinetschefs Sr. Majestät, die Generalität und Admiralität Theil nahmen. Von den Abgeordneten waren Mitglieder aller Fractionen (ausgenommen der socialdemokratischen) erschienen, viele der Herren in Uniform, militärischer oder Johanniter-, Malteser-, Kammerherrn-Uniform u. s. w., die zahlreichen geistlichen Herren in Schwarz. Die Tafel war hakenförmig gedeckt, und mit Aufsätzen und Blumen reich decorirt. Die Tafelmusik stellte das 2. Garde-Regiment z. F. Um 7 Uhr erschien der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Regiments z. F. unter Vortritt der Leibpagen und der obersten Hofchargen, angekündigt durch dreimaliges Aufklopfen seitens des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen A. zu Eulenburg, gefolgt von den Prinzen des königl. Hauses. Die Musik intonirte den Pariser Einzugsmarsch. Der Kaiser nahm vor dem mit den deutschen Farben geschmückten Thron Platz; ihm zur Rechten Prinz Friedrich Leopold und Prinz Joachim Albrecht, zur Linken Prinz Friedrich Heinrich und Prinz Friedrich Wilhelm. Dem Kaiser gegenüber saß der Reichskanzler; rechts von diesem der baierische Gesandte Graf Lerchenfeld-Köfering und Minister Dr. v. Miquel, links Präsident Frhr v. Buol und der sächsische Gesandte Graf zu Hohenthal. Der Kaiser unterhielt sich während der Tafel auf das lebhafteste mit den ihm zunächst sitzenden Herren und trank denselben wiederholt zu. Von den Vorträgen der Tafelmusik seien erwähnt die Ouvertüre zu „Tannhäuser", der „York'sche" und der „Pappenheimer"-Marsch sowie ein Potpourri aus Gounods „Margarethe". Während der Tafel erhob sich der Kaiser zu einem Toast auf das deutsche Vaterland und das deutsche Volk.

Folgendes ist der Wortlaut des

kaiserlichen Trinkspruchs:

Es ist mir ein tief empfundenes Bedürfniß, ehe Sie scheiden, Ihnen nächst dem Danke des Kaisers, den Ich Ihnen heute abgestattet habe, auch den Dank des Sohnes und vor allen Dingen Meiner kaiserlichen verwittweten Mutter auszusprechen für den schönen Entschluß, für die Gabe, die Sie Uns entgegengebracht haben, für das Denkmal Meines hochseligen Herrn Vaters. Sie haben Uns dadurch in die Lage gesetzt, Mir die Aufgabe zu erleichtern, Sohnespflichten zu erfüllen und Meiner Mutter die Freude zu bereiten, ihr Kunstverständniß in der Ausführung dieses schönen Werkes zu bethätigen.

Ich habe die Ueberzeugung, daß, wenn Sie nun heimgehen, ein Jeglicher zu seinem Herde und zu Ihrer verschiedenen Hantirung, die Herren alle dessen gewiß sein werden, daß Meine Räthe und Ich redlich bemüht sind, auf den Bahnen weiterzuwandeln, die uns der große Kaiser vorgeschrieben hat, dessen hehres Antlitz nunmehr seit kurzem zu diesem Saale hineinblickt.

Ich kann Ihnen auf Ihre Heimreise nur den einen Wunsch und die eine Bitte mitgeben, aus eigener Erfahrung gegründet, daß so wie dieser große Kaiser seine ganze Stärke und seine ganze Kraft empfand aus seinem Verhältniß, seiner Verantwortlichkeit zu seinem Gott, desgleichen ein jeder unter Ihnen, er mag sein, wer er sei, hoch oder niedrig, von welcher Confession auch immer, sich klar sein muß, daß bei dem, was Ihnen bevorsteht, bei der Arbeit, die Sie in diesem Jahr zu thun gedenken, ein Jeder von Ihnen seine Aufgabe so auffaße, daß, wenn er dereinst zum himmlischen Appell berufen wird, er mit gutem Gewissen vor seinen Gott und seinen alten Kaiser treten kann. Und wenn er gefragt wird, ob er aus ganzem Herzen für des Reiches Wohl mitgearbeitet habe, er auf seine Brust schlagen und offen sagen darf: Ja!

Aus derselben Quelle, aus der Mein Herr Großvater zu Seinem Thun und Schaffen, Mein Herr Vater zu Seinem Siegen und Leiden die Kraft schöpfte, schöpfe auch Ich sie. Ich gedenke Meinen Weg weiter zu wandeln und das Ziel, das Ich Mir gesetzt habe, weiter zu erreichen, in der Ueberzeugung, die Ich auch Ihnen Allen nur ans Herz legen kann, die für uns, für einen jeden Menschen die maßgebende sein muß: „Eine feste Burg ist unser Gott!" In hoc signo vinces!

Und nun wollen Wir Alle dem, was unser Herz bewegt, Ausdruck geben, indem wir rufen: Unser geliebtes deutsches Vaterland, unser herrliches deutsches Volk, das Gott erhalten und schützen möge, hoch! — hoch! — hoch!

Die Musik intonirte darauf „Deutschland, Deutschland über alles".

Berlin, 7. Mai. (Tel.) Nach Aufhebung der Tafel hielt der Kaiser Cercle, wobei er außer den Ministern Tirpitz und v. Bülow eine Anzahl Abgeordnete in das Gespräch zog. Es fiel auf, daß er sich fast eine halbe Stunde mit Graf Herbert Bismarck unterhielt. Ferner sprach er mit den Abgeordneten Lieber vom Centrum, v. Kardorff, v. Manteuffel, Bennigsen, Dr. Hammacher, Frese, v. Stumm, außerdem mit dem Centrumsabgeordneten Harl, zu welchem er äußerte, es wäre ihm eine reine Herzensfreude gewesen, die Tegernseeer zu hören, sie hätten prächtig gesungen und sein Herz erfreut.

Berlin, 7. Mai. (Tel.) Der **Trinkspruch des Kaisers** bei dem gestrigen Festmahle hat allgemein einen **tiefen, wohlthuenden Eindruck** gemacht. Aus dem Gespräch des Kaisers mit dem Abg. Frese-Bremen (freis. Vereinig.), dessen Einzelnheiten natürlich nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, geht das lebhafte **Interesse des Kaisers für Handel und Schiffahrt** hervor.

Erwünschte Klarheit!

Die letzten Tage des nunmehr geschlossenen Reichstages waren insofern für die Aufklärung der Wähler recht werthvoll, als sie klar und deutlich gezeigt haben, wohin die conservativen Agrarier mit Herren Dr. Hahn, Graf Kanitz, von Kardorff, v. Plötz an der Spitze steuern. Die „Kreuzztg.", die noch in diesen Tagen zur Beruhigung gewisser Wählerkreise erklärte, der Antrag Kanitz spiele „zur Zeit keine unmittelbar praktische Rolle", wird nach der vorgestrigen Rede des Grafen Kanitz wohl auch gestehen müssen, daß der Antrag gleichen Namens von seinem Urheber und dessen Freunden durchaus nicht aufgegeben ist, sondern daß er in dem Augenblicke recht praktisch werden würde, in welchem die conservativ-agrarische Partei in dem Maße durch die Reichstagswahlen verstärkt wird, daß sie mit Hilfe der extremen agrarischen Elemente in anderen Parteien ihre Pläne durchsetzen kann.

Leider wollen Viele in den industriellen und kaufmännischen Kreisen eine solche Gefahr immer noch nicht erkennen. Sie leben in einem unbegreiflichen Indifferentismus dahin und sie sehen nicht, daß es sich bei der nächsten Reichstagswahl nicht nur um entscheidende politische Fragen, sondern um Existenzfragen für Handel und Industrie handeln wird. Auch ein Blatt, das sonst nicht pessimistischen Anschauungen huldigt, die „Wes.-Zeitung", sieht der Entwickelung der Dinge mit einer gewissen Besorgniß entgegen. Im Anschluß an die durch Herrn v. Kardorff vom Zaun gebrochenen heftigen Angriffe gegen den Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Koch schreibt die „Weser-Ztg.":

„Die Debatten beschränkten sich auf einen erneuten Angriff der Agrarier auf die Reichsbank und deren bewährten Leiter. Auf das Mißtrauensvotum, das Hr. v. Kardorff in dürren Worten aussprach, beeilten sich Hr. Rickert und Hr. Hammacher demselben ihr volles Vertrauen auszusprechen und auf die soliden Grundsätze hinzuweisen, nach denen das Finanzinstitut verfahren sei. Wir besorgen, wenn die Strömung in der inneren Politik weiter geht in der Richtung wie bisher, so wird auch Hr. Dr. Koch dem Ansturme, der sich gegen ihn richtet, nicht lange mehr widerstehen können. Des Herrn Staatssecretärs des Innern Hinweis, daß die Reichsbankfrage im nächsten Jahre, wo es sich um die Verlängerung des Bankprivilegs handle, aufs neue zur Entscheidung kommen werde, war jedenfalls sehr vieldeutig und für die agrarischen Bankstürmer geradezu ermuthigend. Inzwischen wird der Kampf gegen die Goldwährung und ihre Schöpfer fortgesetzt. In welcher Weise und mit welchen Mitteln, davon giebt das von dem bekannten bimetallistischen Publicisten Dr. Arendt herausgegebene „Deutsche Wochenblatt" eine Probe."

Diese Probe ist zu charakteristisch, um sie unseren Lesern vorzuenthalten. Dr. Arendt schreibt wörtlich:

„Die Zeit wird kommen, wo die Welt einsieht, daß die Goldwährungsidee der größte und verhängnißvollste Irrthum der Weltgeschichte gewesen ist, und wo sich jedermann schämen wird, daß er diesen plumpen Humbug nicht rechtzeitig durchschaut hat. Denn in Wahrheit ist es eine Handvoll Menschen, deren Namen die Weltgeschichte einst brandmarken wird, die im Dienste des Großkapitalismus mit einem staunenswerthen Erfolg die öffentliche Meinung über die Wahrheit im Währungsstreit wegtäuschen. Der großen Masse der Goldleute ist ja nur der Vorwurf zu machen, daß sie sich von diesen Drahtziehern beschwindeln lassen; an diesen selbst aber hoffen wir, wird die historische Gerechtigkeit noch die Strafe vollziehen, daß sie erkannt und gerichtet den Völkern gegenüber stehen werden, denen sie so schwere Schädigungen aus Eigennutz oder aus Eigensinn zufügten."

So Herr Dr. Arendt, das freiconservative Mitglied des Abgeordnetenhauses! Es ist doch etwas weit gekommen, wenn man es schon wagen zu können glaubt, eine Einrichtung, die unter der Regierung Bismarck-Delbrück eingeführt und von der jetzigen Regierung vertheidigt wird, und die Männer, welche sich darum verdient gemacht haben, in solcher Weise zu schmähen. Es ist hohe Zeit, daß diejenigen, die es angeht, ernstlich daran denken, daß sie selbst als Wähler die Entscheidung in der Hand haben und dafür verantwortlich sind!

Politische Tagesschau.

Danzig, 7. Mai.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute in dritter Lesung die **Privatdocentenvorlage** endgiltig an und begann dann die zweite Lesung des **Pfarrerbesoldungsgesetzes**. Gegen die Vorlage sprachen von den Conservativen die Abgg. v. Rautter und v. Köller, der frühere Präsident, letzterer in besonders entschiedener Form. Dafür sprach von den Freiconservativen v. Tzschoppe.

Nachklänge zur Thronrede.

Im Weißen Saale haben zwar bei dem feierlichen Schlusse der Reichstagssession die Conservativen die Stelle mit Beifall begleitet, wo von dem ernsten Bestreben die Rede ist, den Druck, unter welchem die Landwirthschaft den Ertrag ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, mehr und mehr zu mildern, daß sie aber mit dieser Versicherung sehr wenig zufrieden sind, beweisen die Bemerkungen der „Deutsch. Tagesztg.", die die Hoffnung ausspricht, daß es dem Kaiser gelingen werde, nicht nur den Druck zu mildern, sondern ganz zu heben, wozu er freilich der „Mitwirkung eines verständnißvolleren Reichstages" bedürfe, als der bisherige gewesen ist. Ob die Regierung sich eines solchen Reichstages „erfreuen" würde, ist freilich sehr die Frage. Den Antrag Kanitz hat sie bekanntlich auf Grund der Verhandlungen im preußischen Staatsrath abgelehnt; aber nicht deshalb, weil der Reichstag im April 1894 den Antrag abgelehnt hatte, sondern weil sie sich weigerte Brodwucher zu treiben. Der betreffende Passus der Thronrede ist so gehalten, daß man durchaus nicht behaupten kann, unter dem Druck, unter dem die Landwirthschaft die Erfolge ihrer Arbeit beeinträchtigt sieht, sei der Druck der niedrigen Getreidepreise zu verstehen, die wir bis Ende 1897 gehabt haben. Trotzdem haben die agrarischen Kreise diese Stelle offenbar so aufgefaßt und Graf Kanitz hat schon in der vorgestrigen Sitzung seinen Antrag als einen solchen bezeichnet, der die gegenwärtigen hohen Preise zu dauernden machen werde. Die Verfasser der Thronrede aber haben wohl nur sagen wollen, den Druck zu beseitigen, sei der Staat nicht im Stande, wohl aber könne es durch Unterstützung der Landwirthschaft durch die sogenannten kleinen Mittel mildernd eingreifen.

Darauf, daß die Politik der extremen Agrarier nicht diejenige der Regierung ist, deutet auch, worauf wir schon hingewiesen haben, die weitere Bemerkung, dem Gewerbefleiß, dem Handel und der Schiffahrt solle der Boden friedlichen Schaffens gesichert und erweitert werden, womit in wirksamster Weise für die Erwerbsgelegenheit der arbeitenden Klassen und für ihre zunehmende Wohlfahrt gesorgt werde. Diese Aufgabe aber wäre unlösbar, wenn das Interesse eines Erwerbszweiges den Ausschlag geben müßte auch da, wo Maßregeln verlangt werden, welche die übrigen Erwerbszweige zu Grunde richten würden. Die Thronrede hält also an dem vermittelnden Standpunkte fest, den zu erschüttern die extremen Agrarier bisher vergeblich bemüht gewesen sind und den zu vertheidigen demnächst Sache der Wähler sein wird.

Kleines Feuilleton.

Krieg und Briefmarkenhandel.

Der spanisch-amerikanische Krieg hat auch auf die Briefmarkenbörse bereits eine bedeutende Wirkung ausgeübt. Bedeutet ja doch der wahrscheinliche Sieg der Amerikaner eine völlige Umwälzung im Markensystem der westindischen Inseln. In der Voraussicht, daß die alten Marken in nicht zu langer Zeit im Werthe bedeutend steigen müssen, kaufen die Speculanten zu bisher nicht gekannten Preisen die Marken auf, welche bisher ihrer Häufigkeit wegen von den Sammlern wenig begehrt waren. Außer den „Cubanern", die bei der Hausse am meisten betheiligt sind, haben auch die jetzt im Gebrauch befindlichen spanischen Marken sich einer erhöhten Aufmerksamkeit seitens der Sammler zu erfreuen. Es wird angenommen, daß ein für Spanien unglücklicher Ausgang des Krieges gleichbedeutend mit einem Dynastiewechsel ist, was natürlich auch einen Wechsel der Regentenköpfe auf den Marken nach sich zieht. Von der Regierung der Vereinigten Staaten wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie sowohl „Kriegs-" wie auch „Siegesmarken" herstellen wird.

Schiffstaufe mit Branntwein.

Zu einer spaßhaften Scene kam es bei der Taufe des Vereinigten Staaten-Schlachtschiffes „Kentucky", welches vor einigen Tagen in Newport News bei Norfolk vom Stapel gelassen wurde. Fräulein Bradley, die Tochter des Gouverneurs von Kentucky, vollzog den Taufact. Die Temperenzler hatten es bei dieser Gelegenheit richtig durchzusetzen verstanden, daß das Schiff statt mit der üblichen Flasche Schaumwein mit Wasser getauft wurde und, um nicht ganz gewöhnliches Wasser zu nehmen, hatte man eine Flasche Wasser von dem Brunnen der Farm, auf der Lincoln geboren war, kommen lassen. Die Kentuckyer, von welchen eine starke Delegation bei der Taufe vertreten war und die mit Recht auf das Nationalgetränk ihres Staates, den Whiskey, stolz sind, fanden diesen Taufact indessen nicht nach ihrem Geschmack und erschienen Mann für Mann, mit einer Flasche Whiskey bewaffnet, auf der Plattform des Gerüstes. Kaum hatte Fräulein Bradley die Tauffomel ausgesprochen und ehe die Wasserflasche am Bug des Schiffes zerschellt war, trat eine Dame neben sie, welche unter allgemeinem Gaudium eine große Flasche Whiskey an der Schiffswand zerschmetterte. Dies war das Signal zu einem Bombardement mit Whiskeyflaschen, und unter dem aromatischen Duft des „besten Schnapses der Welt" glitt der Koloß ins Wasser.

Ein Prachtexemplar von einem Prinzen scheint der **bulgarische Thronfolger Boris** zu sein, wenn man einem kürzlich erschienenen recht glaubwürdig geschriebenen Buche trauen darf, das die Familienverhältnisse am Hofe des Coburgers ausführlich und anschaulich schildert. Danach ist Prinz Boris, Herzog von Sachsen, Prinz von Tirnowa, Ritter des Tapferkeitsordens (der ihm bekanntlich gleich nach der Geburt für sein unerschrockenes Verhalten beim Erblicken des Lichtes dieser Welt verliehen wurde), königliche Hoheit, wie sein amtlicher Titel lautet, der von den Regierungsblättern bei Erwähnung des Prinzen jedesmal voll angegeben werden muß, ein reizendes Kind von blühendem Aussehen, das jetzt etwas über vier Jahre alt ist. Wenn man liest, in welchem Maße der Prinz heute schon geistig entwickelt ist, so muß man ihn fast für ein Wunderkind halten. Bereits an seinem zweiten Geburtstage konnte die fürstliche Mutter den glückwünschenden Damen mittheilen, daß der kleine Boris vier Sprachen verstehe. Als die Fürstin um jene Zeit eines Tages im Bahnhofe zu Philippopel frühstückte und Abgeordnete zur Begrüßung erschienen, empfing sie der Kronprinz mit den Worten: Dobre den, Gospoda! d. h. zu deutsch: Guten Tag, meine Herren! Etwas später besuchte die Fürstin mit ihrem Sohne im Lager von Kniajewo einen Offiziersthee, an den sich eine Truppenschau schloß. Hierbei wandte sich der künftige oberste Kriegsherr des bulgarischen Heeres an die Offiziere und sprach mit freundlicher Geberde die beglückenden Worte: „Ich danke Ihnen, meine Herren, ich bin zufrieden!"

Zum Roman der Prinzessin Luise von Coburg.

Der „Budapesti Naplo" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Husarenoberlieutenant Géza Mattasic-Keglevich, der sich bekanntlich in der Gesellschaft der Prinzessin Luise von Coburg befindet. Das Paar weilt gegenwärtig auf dem Schlosse Nobor, das auf dem Wege von Agram nach Leistritz gelegen ist. Das Schloß gehört dem Grafen Oscar Keglevich. Mattasic bestritt entschieden, daß die Prinzessin mit ihm auf der Flucht sei. In Nobor sind sie die Gäste des Grafen Keglevich. Mit ihnen weilen dort Gräfin Fugger und die Dienerschaft. Die Lebensweise entspricht vollständig der höfischen Etikette. Es sei unwahr, daß gegen die Prinzessin ein Prozeß eingeleitet sei, und unwahr sei es auch, daß man nur versucht hätte, sie aus Ungarn zu verweisen. Sie sei auch nie eine schlechte, sondern nur eine unglückliche Frau gewesen. Sie correspondire nach wie vor mit ihrer Tochter, und allein verantwortlich für alles Unglück sei nur Prinz Philipp von Coburg. Sie werde selbst einen Prozeß entweder auf Scheidung oder Auflösung des Ehebandes anstrengen. Die Entscheidung hängt von den Entschlüssen des Prinzen von Coburg ab, und die Rechtsprechung steht nur dem König von Belgien zu.

* **[Ueber den Aufsehen erregenden Doppelselbstmord eines Liebespaares]** wird aus Blankenburg a. H. berichtet: In der Nähe des National-Denkmals auf dem Niederwald wurden die Leichen zweier Personen, eines etwa vierzigjährigen Mannes und einer jüngeren Frau, auf einem Plaid liegend, aufgefunden. Neben Beiden lag ein Zettel, der etwa folgende Worte enthielt: „Wir haben zu schwer gesündigt, um noch länger leben zu können." Ueber die Persönlichkeiten der beiden Aufgefundenen schreibt die „Harzztg.": Der Stabsarzt a. D. Dr. Bechmann, ein begabter und früher in guten Verhältnissen lebender Arzt, aber verschwenderisch, excentrisch, in Folge eines Magenleidens dem Morphiumgenusse ergeben und schwere Getränke liebend, hat sich in Rüdesheim erschossen. Er ist nicht allein in den Tod gegangen, sondern hat die Frau eines Generals, der dem Vereinsamten als Dank für die Errettung seines Sohnes kameradschaftliche Gastfreundschaft gewährte, mit in den Tod genommen. Das Paar hat vor acht Tagen Blankenburg verlassen, ist erst nach Berlin und dann an den Rhein gereist. Dort ist der geplante Doppelselbstmord, nachdem Briefe an die Angehörigen geschrieben waren, zur Ausführung gelangt. Die Frau wurde vergiftet, der Arzt erschossen aufgefunden.

* **[Unterbrochene Hinrichtung.]** In Güstrow in Mecklenburg sollte vor einigen Tagen die Hinrichtung des Maurerlehrlings Miertz vollzogen werden. Er hatte den achtjährigen Knaben Trubel auf dem alten Friedhof zu Strelitz beraubt und ermordet. Scharfrichter Reindel mit seinen Gesellen war eingetroffen, alle Vorbereitungen waren beendet, der Mörder war schon auf dem Richtplatze erschienen, als im letzten Augenblick die Hinrichtung aufgeschoben werden mußte. Miertz machte in Gegenwart des Geistlichen und der Staatsanwaltschaft Aeußerungen, nach denen er die That einräumte, zugleich aber von einem Zieglergesellen unterstützt sein will. Auch bekannte er sich verschiedener Brandstiftungen schuldig. Wegen dieser Aeußerungen wurde die Vollstreckung des Todesurtheils aufgeschoben. Die Verhaftung des beschuldigten Zieglergesellen wurde telegraphisch angeordnet.

Berlin, 6. Mai. In der Jagowstraße fand in vergangener Nacht eine **Explosion** statt. Ein Gastwirth im Hause feierte gerade die Einweihung seines Restaurants, wobei 150 Personen anwesend waren, darunter auch der im Hause wohnende Elektrotechniker Hahn, der in seiner Wohnung Experimente zu machen pflegte. Hahn verließ dann das Restaurant und bald darauf erfolgte eine Explosion. Auf der Straße erloschen die Gasflammen. Eine Hälfte des Gebäudes stürzte ein, weithin zerbrachen die Fensterscheiben und überschütteten die Straße wie Hagel; aus allen Häusern stürzten erschreckte Menschen heraus; auch die Gäste des Restaurants ergriff eine Panik. Die Polizei und die Feuerwehr retteten verschiedene Miether des Hauses, welche bereits im Bette lagen, durch Leitern. Hahn wurde in seiner Wohnung todt aufgefunden. Verletzt wurde nur ein Kind und zwar leicht. Vielfach wird angenommen, Hahn habe die Explosion absichtlich hervorgerufen.

Hier und da wird es allerdings auffällig gefunden, daß die Rede von den Handelsverträgen garnicht spricht, obgleich doch wenigstens der hochwichtige Handelsvertrag mit Rußland von dem gegenwärtigen Reichstage zur lebhaften Befriedigung des Kaisers genehmigt worden ist. Indessen man kann es wohl verstehen, daß die Regierung dieses heikle Thema zur Zeit lieber unbesprochen läßt. Jedenfalls ziehen wir dieses Schweigen der Wiederholung der bekannten Erklärungen des Grafen Posadowsky und des Ministers v. Hammerstein vor.

Als sehr bemerkenswerth werden in derselben Weise, wie gestern von uns, diejenigen Stellen der Thronrede bezeichnet, die sich auf die auswärtige Politik beziehen. Bisher gingen bei solchen Gelegenheiten die bezüglichen Mittheilungen nicht über die Betonung der Friedensliebe und die guten Beziehungen zu den Mächten, insbesondere zu den verbündeten Mächten hinaus. An Friedensversicherungen fehlt es auch jetzt nicht; von dem Dreibund ist offenbar nicht die Rede, weil die Gegenüberstellung von Dreibund und Zweibund nicht angezeigt erschien. Aber zum ersten Male, soweit wir uns erinnern, geht eine deutsche Thronrede über diesen Rahmen hinaus. Die Wendung, keine Beeinträchtigung fremder Rechte, aber nachdrückliches Eintreten für den Schutz bedrohter deutscher Rechte, der, soweit der spanisch-amerikanische Kriegszustand in Frage kommt, der Versicherung absoluter Neutralität und der Zusicherung des möglichsten Schutzes des deutschen Handels und der deutschen Schiffahrt vor Behelligung und Schädigung entspricht, erinnert unwillkürlich an die Bülow'sche Antithese: „Weder Störenfried noch Aschenbrödel." Daß Deutschland das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, in dem griechisch-türkischen Friedensvertrag die Clausel bezüglich der internationalen Regelung der griechischen Finanzen und damit die Sicherung der Ansprüche der alten Gläubiger Griechenlands herbeigeführt zu haben, ist bekannt. Aber die Constatirung dieser Thatsache in der Thronrede wird gleichwohl auch im Auslande Aufsehen erregen.

Man spürt auch hier, daß die deutsche Politik mehr und mehr von der internationalen Politik berührt wird, wozu die Besetzung von Kiautschou erfreulicherweise „ohne Trübung unserer Beziehungen zu anderen Staaten" das ihrige beigetragen hat.

Die Frage der Getreidezollsuspension in Oesterreich.

Wien, 6. Mai. Im Abgeordnetenhause beantwortete heute der Handelsminister die Interpellation betr. die Aufhebung der Getreidezölle und erklärte, die Regierung erwäge die Frage auf das sorgfältigste im Hinblicke auf die Interessen der Consumenten und Producenten. Die Regierung wolle angesichts anderer preissteigernder Momente des Weltmarktes die Wirkung der Zollsuspendirung nicht überschätzen, habe jedoch beschlossen, wegen der Erörterung der Frage mit Ungarn Verhandlungen zu eröffnen, welche bereits im Zuge seien. (Beifall.)

Handelsminister Dr. Baernreither erklärt in der Beantwortung der Interpellationen betreffend die Getreidezölle, der Ausfall der letztjährigen Ernte habe eine für den Consum fühlbare Veränderung hervorgerufen durch die wesentliche Preissteigerung des Getreides, welche in den letzten Wochen nicht unbedeutend zugenommen habe. Die Regierung, die sich ihrer Verantwortung in dieser das allgemeine Volkswohl berührenden Frage vollkommen bewußt sei, habe diese Thatsache einer genauen Beobachtung unterzogen, sowohl bezüglich des internationalen Verkehrs als auch bezüglich der Fluctuationen auf den österreichischen Märkten. Die Aufhebung der Getreidezölle seitens Italiens und Frankreichs, ferner die gestern gegen die Aufhebung der Getreidezölle abgegebene Erklärung der deutschen Reichsregierung hätten die vollste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch genommen, weil diese Maßregeln bedeutsame Symptome der allgemeinen Lage des Getreidemarktes darstellten, in deren Auffassung die genannten Staaten allerdings nicht übereinzustimmen schienen. Die Regierung halte sich gegenwärtig, daß sie in dieser Frage mit wohl abzuwägenden Interessen zu thun habe, und daß sie verpflichtet sei, sowohl die Interessen der Consumenten als auch die Interessen der landwirthschaftlichen Producenten sorgfältig zu erwägen. (Lebhafter Beifall.) Die Regierung wolle nach reiflicher Prüfung eine eventuell eintretende Wirkung der Suspendirung der Getreidezölle nicht überschätzen, da gegenüber dem Wegfalle des bestehenden Zollsatzes sich andere preissteigernde Einflüsse auf dem Weltmarkte geltend machen könnten. (Zustimmung.) In diesen Erwägungen sei die Regierung zu dem Entschluß gekommen, wegen einer Erörterung dieser Frage mit der ungarischen Regierung in Verhandlungen zu treten; diese Verhandlungen seien bereits im Zuge. (Beifall.)

Sodann wird in eine Besprechung der Interpellation getreten. Die Abgg. Kolischer (Pole), Verkauf (Soc.), Lecher (deutschfortschr.) und Bukovic (Dalmat.) sprechen sich für Aufhebung der Getreidezölle aus; die Abgg. Gregorig, Steiner und Scheicher (christl.-social), Kaiser (deutsch. Volksp.), Wolf (Schönerianer), Hagendorfer (kath. Volksp.) und Tekly (Jungtscheche) gegen eine solche. Die Debatte wurde schließlich der Geschäftsordnung gemäß ohne Abstimmung beendet.

Die Brodkrevolten in Italien.

Pavia, 6. Mai. Trotz Aufhebung der communalen Mehlsteuer und obgleich die von der Stadtbehörde angeordneten Arbeiten bereits begonnen haben, sammelten sich gestern Nachmittag einige hundert Frauen und Kinder auf dem Rathhausplatze an, zertrümmerten die Fensterscheiben und beschädigten die Anpflanzungen; dabei wurde ein Carabinier durch einen Steinwurf verletzt. Die Unruhen wiederholten sich am Abend. Die Manifestanten versperrten die Straßen mit Kupferdrähten, um das Vorgehen der Cavallerie zu verhindern. Mehrere Soldaten wurden von Steinwürfen getroffen und die Ansammlung schließlich mit Gewalt auseinandergetrieben, wobei sieben Soldaten und drei Civilisten verwundet wurden. Der Student Mussi, Sohn des Vicepräsidenten der Kammer, erhielt eine schwere Stirnwunde.

Florenz, 6. Mai. In Seto Fiorentino kam es gestern Abend anläßlich der Brodtheuerung zu **einer Kundgebung.** Die Manifestanten empfingen die Truppen, welche den von der Menge besetzten Platz räumen wollten, mit Steinwürfen. Die Truppen gebrauchten die Waffe; ein Ruhestörer wurde dabei getödtet und vier verwundet, später trafen Verstärkungen ein.

Rom, 7. Mai. Weitere hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß gestern in Prato (Toscana) ernste Ruhestörungen vorgekommen sind. Die Ruhestörer steckten das Octroi-Bureau am Bahnhof in Brand und verübten außerdem andere Acte von Gewaltthätigkeiten.

Mailand, 7. Mai. In Folge der Verhaftung von socialistische Manifeste vertheilenden Arbeitern fanden Nachmittags Zusammenrottungen von Arbeitern statt. Die herbeieilenden Soldaten und Polizisten wurden mit Steinen beworfen. Abends griffen 1000 Arbeiter die Polizeikaserne an und verlangten die Freilassung eines Gefangenen. Die Freilassung erfolgte. In Folge eines Steinhagels feuerte die Polizei; ein Polizist und ein Arbeiter wurden getödtet, mehrere andere verwundet. Abends war die Stadt ruhig.

Die spanische Krisis und der Krieg.

Um der Revolution im eigenen Lande zu entgehen, hat Spanien Jahre lang den cubanischen Aufstand mit den größten Anstrengungen bekämpft. Aus Furcht vor der Revolution hat es die Gelegenheiten, Cuba für eine hohe Summe Geldes an die Vereinigten Staaten zu verkaufen, von sich gewiesen. In der Sorge vor einer republikanischen oder carlistischen Erhebung hat es den ungleichen und aussichtslosen Kampf gegen die nordamerikanische Republik aufgenommen, denn die Regierung wußte, daß diese unversöhnlichen Gegner nur darauf warteten, daß die gegenwärtige Dynastie sich noch mit dem Verlust der einst so werthvollen Insel belaste, um dann loszuschlagen. Und nun verliert Spanien Cuba doch, es jagt ungezählte seiner Söhne in den Tod, es ruinirt sich finanziell, verliert außer Cuba aller Wahrscheinlichkeit nach auch noch die Philippinen und entgeht der Revolution doch nicht. Wie weit die aufrührerische Bewegung in Spanien gehen wird, weiß man zwar noch nicht, aber gewiß ist, daß die Gefahr eines völligen Umsturzes brennend ist.

„Wir stehen", schreibt man der „Weser-Ztg." aus Madrid, „unter dem düsteren Zeichen des Standrechts. In den Baskenprovinzen des Nordens, in Cadiz und Cartagena im Süden, in Valencia und Badajoz, von der Grenze Portugals bis zum Mittelmeer ist der Belagerungszustand verhängt — die Aufhebung der Verfassung wird stündlich erwartet — und in der Hauptstadt selbst ist Blut geflossen. Es ist eitel, zu prophezeien, aber ein Vergleich drängt sich mit unwiderstehlicher Realgewalt dem unparteiischen Beobachter auf: alle Erscheinungsformen der begonnenen Krisis gleichen in nur schärfer ausgeprägten Zügen denen, welche den Zusammenbruch des kaiserlichen Frankreichs nach Weißenburg und Wörth signalisirten."

Die kritische Lage wird am besten durch die Nachricht illustrirt, daß für die **Königin-Regentin** Zimmer in einem Hotel in Wien bestellt worden sind, „falls" sie von Madrid eintrifft. Nach einem Madrider Brief der „Köln. Ztg." führen die revolutionären Blätter eine außerordentlich aufreizende Sprache und mahnen das Volk, sich das jetzige Regiment, das nur zu Niederlagen führe, nicht länger gefallen zu lassen und selbst das Regieren in die Hand zu nehmen.

Wenn nicht der **atlantischen Flotte Spaniens** noch eine glückliche That zur Rettung der Ehre des Landes gelingt, so ist ein baldiger Eintritt der Katastrophe vorauszusetzen. Doch das Vertrauen auf die atlantische Flotte hat rasch abgenommen. Denn was treibt sie, diese Flotte? Zum Theil noch immer „unterwegs". Aber wo ist sie? Niemand weiß es. Nur so viel weiß man, daß ein Theil der Flotte umgekehrt und nach Cadix gefahren ist, wo das übrige Geschwader mit dem größten und besten Kriegsschiffe Spaniens, dem „Pelayo", liegt, angeblich schon seit Tagen zur Ausfahrt bereit. Aber — warum fährt man nicht? Ist man noch immer nicht dazu gerüstet? Diese Unthätigkeit muß nachgerade Erstaunen erregen, noch mehr wie das Verhalten der amerikanischen Flotte in Westindien, die zu größeren, ernsteren Unternehmungen auch noch nicht gelangt ist und der es offenbar trotz aller Meldungen von Entwürfen und strategischen Ideen an einem festen, klaren Angriffsplan noch immer fehlt. Bald heißt es, eine große Landung auf Cuba sei das nächste Ziel, bald soll Puertorico angegriffen werden, bald sollen sich die einzelnen Geschwader zum Empfang der Spanier bei den südlichen Antillen vereinigen, bald gar die Canarien attackiren wollen. Aber nichts steht fest und nichts Bedeutendes geschieht.

Und auch über die **Lage bei Manila** herrscht noch immer Dunkel; soviel aber scheint sicher, daß die amerikanische Triumph-Nachricht gleich nach der Schlacht von Manila: „auf den Philippinen weht die Unionsflagge" verfrüht gewesen ist. Ob sich die Zuversicht des früheren Gouverneurs des Philippinen, Primo de Rivera, bestätigt, die er in spanischen Blättern verkünden läßt, daß nämlich das amerikanische Geschwader wohl unvertheidigte Orte zerstören, aber niemals Manila werde nehmen können, das steht freilich dahin; aber ohne weiteren Kampf sind die Amerikaner nach der Zerstörung der spanischen Flotte sicher nicht in Manila eingezogen. Von diesem Theile des Kriegsschauplatzes liegen heute nur folgende Meldungen vor:

Hongkong, 7. Mai. (Tel.) Der Umstand, daß der amerikanische Aviso „Mocculloch" mit Depeschen von Manila an Bord überfällig ist, flößt Beunruhigung ein. Man nimmt an, daß der Kampf bei Manila fortdauere. Zwei vor der Schlacht von Manila abgegangene, hier eingetroffene amerikanische Segelschiffe melden: Die Befestigung der die Manilabai beherrschenden Insel Corregidor bestand nur in Schanzen aus Erdsäcken mit Schiffskanonen.

Washington, 7. Mai. (Tel.) Gegenüber den von den Blättern verbreiteten Gerüchten erklärte der Secretär, er habe durchaus noch keine Nachrichten aus Manila erhalten.

Ueber die **Landung eines amerikanischen Detachements** bei Mariel auf Cuba widersprechen sich die Nachrichten direct. Die Amerikaner sagen, der Coup sei völlig gelungen, die Spanier behaupten, er sei völlig gescheitert. Von letzterer Seite werden nachstehende zwei in sich auch nicht völlig übereinstimmende Depeschen verbreitet:

Havanna, 7. Mai. (Tel.) Die Amerikaner **versuchten gestern bei Salado zu landen.** Die spanischen Truppen zwangen jedoch die Amerikaner, sich wieder einzuschiffen. Vier Spanier wurden dabei verwundet. Die Amerikaner sollen, einem Gerücht zufolge, bedeutende Verluste erlitten haben.

Madrid, 7. Mai. (Tel.) Ueber den von den Amerikanern unternommenen Landungsversuch auf Cuba meldet eine Privatdepesche, daß ein amerikanischer Schleppdampfer am Mittwoch Abend zwischen Caracao und Banes bei Mariel einen Landungsversuch machte, worauf die Spanier ein Feuer eröffneten. Hierauf entfernte sich der Schleppdampfer wieder. Auf spanischer Seite habe es nur zwei Verwundete gegeben.

In **Washington** waren in den letzten Tagen Gerüchte von einer **Intervention Europas** verbreitet. Hierzu constatirt eine Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Washington, MacKinley sei durch diese Gerüchte nicht beunruhigt. Man sei vielmehr überzeugt, daß in keiner europäischen Hauptstadt, vielleicht Wien ausgenommen, Neigung bestehe, den Fortgang des Krieges zu unterbrechen.

Das vor Havanna im Angesicht des Hafens von den Amerikanern gekaperte französische Schiff „Lafayette" ist inzwischen wieder freigegeben worden laut nachstehender Depesche:

London, 7. Mai. (Tel.) Nach einem beim Lloyd aus Newyork eingegangenen Telegramm ist der französische Dampfer „Lafayette" wieder freigegeben worden. Die Anweisung hierzu war von der Regierung in Washington gegeben worden.

In der **spanischen Deputirtenkammer** dauerte gestern das Gezänk bis zum Schlusse der Sitzung fort. Das Ministerium vertheidigte sich so gut es konnte, bis die Sitzung aufgehoben wurde, um jedenfalls heute den wenig würdigen Streit fortzusetzen. Von heute wird noch berichtet:

Madrid, 7. Mai. (Tel.) Die **Königin-Regentin** nahm die Adresse der Kammer entgegen. Der Finanzminister erklärte im Senat, die Regierung erwäge Maßregeln, um einer **Industriekrisis in Folge der Abnahme der Kohlenvorräthe** vorzubeugen. In der Kammer führte der Colonialminister aus, die Cuba verliehene Autonomie sei keineswegs ein Mißerfolg. Sie hätte der Insel genützt, aber die Amerikaner hätten den Erfolg durch aufrührerische Umtriebe des Generalconsuls Lee und die Unterstützung der Freibeuterzüge vereitelt. Der Minister lehnte die Beschuldigung „Verräther des Vaterlandes" ab. Die jüngsten Ereignisse seien lediglich ein Mißgeschick. Er habe den Kampf schon lange vorbereitet, als noch niemand an den Krieg glaubte.

Prinz Heinrich in Ostasien.

Tsintaufort, 7. Mai. Prinz Heinrich wohnte gestern dem Exerciren der Maulesel-Batterie bei, besuchte den Truppelberg und das Ostlager und speiste dann beim Gouverneur. Die Abreise nach **Peking** erfolgt am **10. Mai.** Von Peking begiebt sich der Prinz nach **Wladiwostok** und von da nach **Japan.**

Nach einem Telegramm des „Lok.-Anz." erfolgte die Ankunft des Prinzen Heinrich zu einer Zeit, wo man seiner Ankunft noch garnicht entgegensah. Um 11½ Uhr wurde plötzlich den Lagern telephonirt, das Geschwader sei in Sicht. Jeder Empfang unterblieb. Die Einfahrt des Geschwaders „machte besonders auf die am Ufer in großen Schaaren herbeigeströmten Chinesen sichtbaren Eindruck. Vom nächstgelegenen Uferdorf aus wurden von den Kulis als Zeichen ihrer Freude Feuer abgebrannt . . . . Die Chinesen schmückten die Straßen von Tsingtau alsbald mit Flaggen in ihrer rothen Glücksfarbe und mit deutschen Fahnen; auf dem Buddhatempel wurden gelbe Ehrenlaternen ausgesteckt. Alle Forts hißten die deutsche Kriegsflagge."

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Mai. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge hat der Kaiser dem **Reichstags-Präsidenten v. Buol den Rothen Adlerorden 2. Klasse mit dem Stern verliehen.**

— In einer in Fulda abgehaltenen Versammlung hielt Reichstagsabgeordneter **Müller-Fulda** (Centr.) einen Vortrag über die politische Lage und erwähnte darin, daß ein **Gesetzentwurf über Abänderung des Wahlrechts zum Reichstage** schon seit vorigem Sommer **fertig ausgearbeitet daliege.**

* **[Schildlausinterpellation.]** Im Abgeordnetenhause haben Knebel u. Gen. folgende Interpellation eingebracht: „Ist es richtig, daß in einem nach Köln bestimmten Faß amerikanischer Aepfelabfälle bei der Untersuchung an der Reichsgrenze die Schildlaus lebend festgestellt worden ist? Beabsichtigt die königliche Staatsregierung wegen verstärkten Schutzes gegen die Einschleppung der San José-Schildlaus Schritte zu thun und eventuell welche?"

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Die „Aurore" veröffentlicht in Sachen der Dreyfusaffaire ein Dementi des Oberst Picquart gegenüber der Nachricht von einer Unterredung, welche er nach mehreren Blättern in Karlsruhe mit dem früheren deutschen Militärbevollmächtigten in Paris Oberst Schwarzkoppen, gehabt haben soll. Picquart klagt gegen die Urheber der Nachricht.

Belgien.

Brüssel, 7. Mai. Als die Königin gestern eine Spazierfahrt im Park zu Laeken machte, stürzte das **Fuhrwerk** an einer scharfen Biegung des **Weges in einen Teich.** Die Königin wurde, da sofort Hilfe zur Stelle war, ohne Schaden zu nehmen aus ihrer kritischen Lage befreit.

Coloniales.

* **[Kohlenfelder in China.]** Im „Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes" hielt in Berlin am Dienstag Professor v. Richthofen einen Vortrag über die nützbaren Fossilien Chinas, über welchen die „Voss. Ztg." berichtet. Danach ist namentlich die Kohle und deren Bedeutung für den deutschen Gewerbefleiß von Wichtigkeit. Redner knüpfte an seine Beobachtungen auf seinen mehrjährigen Reisen durch fast alle Provinzen Chinas an. Das einzige weitverbreitete Mineral Chinas sei die Steinkohle. Wenn diese auch kein so günstiges Verhältniß zeigt, wie wir sie in Oberschlesien oder im Saargebiet haben, so giebt es doch Kohlenfelder in China von einer abbauwürdigen Mächtigkeit, die alle anderen auf der Erde übertreffen. Abgesehen von dem ausgedehnten Gebrauch im Lande selbst, kommt die Ausfuhr der Kohle nach anderen Hafenplätzen in Betracht. Der jährliche Kohlenbedarf an der Küste von Schanghai bis Singapore wird auf 3⅓ Millionen Tonnen berechnet und wesentlich von England, Japan und Kaiping für 20 bis 30 Mk. die Tonne geliefert; es ist aber anzunehmen, daß der billige Preis im Verein mit vorzüglicher Beschaffenheit der Kohle von Schantung den Vorrang sichern werden. Ein Wettbewerb von chinesischen Küstenprovinzen, namentlich Liaotong, sei nicht zu erwarten. Redner wies nach, daß in der Provinz Schansi Kohlenflötze von gewaltiger Mächtigkeit und leichter Abbaufähigkeit vorhanden seien, die er auf 1200 Milliarden Tonnen schätzte. Bei dem jetzen Kohlenbedarf der Welt, der etwa eine halbe Milliarde jährlich beträgt, würden allein die Vorräthe von Schansi für zweieinhalb Jahrtausend ausreichen. Schansi bildet eigentlich das fernere Hinterland von Kiautschou, und es wäre zu erwarten, daß die Ausbeutung eines Theiles seiner Landesproducte von hier aus erfolgen würde. Leider ist nach neuesten Berichten die ganze Provinz für sehr erhebliche Summen an ein englisch-italienischer Syndikat verkauft worden, wodurch England eine große wirthschaftliche Macht mit Weiheiwei als Stützpunkt in Nord-China erlangen würde. Für den deutschen Unternehmergeist wird es um so mehr darauf ankommen, Kiautschou als Eingangsthor für das nördliche China auszugestalten und in den Häfen den Schiffahrtsplatz für die Versorgung von Schansi und für die Ausfuhr von dort zu begründen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Mai.

Wetteraussichten für Sonntag, 8. Mai,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, lebhafter Wind, normale Temperatur. Strichweise Regen.

* **[Rückfahrkarten zu Pfingsten.]** Wir machen darauf aufmerksam, daß aus Anlaß des Pfingstfestes die Geltungsdauer der am 26. d. Mts. und an den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Geltungsdauer bis einschließlich den 6. Juni d. Js. verlängert worden ist.

* **[Colonial-Gesellschaft.]** Nach Beendigung der Jahres-Versammlung der Gesellschaft in Danzig ist für den 30. d. Mts. eine Fahrt nach dem Weichseldurchstich und Marienburg geplant.

* **[Verein für Gesundheitspflege.]** In der letzten Versammlung beschäftigte sich der Verein abermals mit der wichtigen Frage, wie eine Verminderung der hohen **Säuglingssterblichkeit** in hiesiger Stadt praktisch anzustreben sei. Alle Redner betonten die Wichtigkeit und Nothwendigkeit derartiger Bestrebungen, doch wurde ein bestimmter positiver Entschluß über die Art des Vorgehens nicht gefaßt. Vermuthlich wird zunächst versucht werden, weitere Kreise für die Frage zu interessiren und alle Kräfte, die sich in den Dienst dieser Sache stellen wollen, zu sammeln, insbesondere auch, um die erforderlichen Geldmittel für die Schaffung der verschiedenen in Aussicht genommenen Einrichtungen zusammenzubringen, und bei der großen Bedeutung der Sache kann nur gewünscht werden, daß dies gelingt.

* **[Schnelldampfer „Kaiser Friedrich".]** Obgleich die gestrige Durchfahrt des „Kaiser Friedrich" durch den eigentlichen Hafenkanal in Neufahrwasser die Zeit von 4 Stunden in Anspruch nahm, verlief dieselbe doch ohne größere Stockung. Ohne die eigene Maschine in Thätigkeit zu setzen, schlängelte sich der gewaltige Koloß mit Hilfe von abwechselnd beiderseits ausgebrachten Tauen und der Schleppdampfer durch das enge Fahrwasser, den Kanal durch seine Breite zur Hälfte sperrend. Interessant waren die geschickten Manöver an den beiden gefährlichen Biegungsstellen, nämlich an der Hafenbau-Inspection und an der Lootsenstation. Ohne auch nur irgend wo das Bollwerk oder ein Fahrzeug zu berühren, wurden auch diese Punkte passirt. Aus Neufahrwasser berichtet man uns heute noch folgendes Nähere:

Im Hafen war jeder Verkehr eingestellt. Schon von Mittag ab durfte kein Schiff verholen. Die meisten Arbeiten ruhten, da alles neugierig dem Schauspiel zusah. Dicht gedrängt waren die beiderseitigen Kaimauern mit Zuschauern besetzt. Selbst aus der Ferne war man auf Wagen, Rädern, ja sogar auf Ruderböten herbeigeeilt. Leider hatte sich ein mit fünf Mannschaften besetztes Ruderboot in der Nähe des Dampferanlegeplatzes auf der Westerplatte zu nahe an den Schleppdampfer „Retter" gewagt und wurde, als derselbe plötzlich vorwärts ging, von den entstehenden Wellen umgeschlagen. Die ganze Besatzung kam ins Wasser, konnte aber durch Schwimmen das nahe Ufer erreichen, wo sie auf das Bollwerk gezogen wurde. Schlimmer erging es dem Boote selbst. Dieses gerieth gegen das Mauerwerk am Ufer und erhielt ein bedeutendes Leck. Nachdem der „Kaiser Friedrich" kurz vor dem Lootsenhause mit zwei Seelootsen besetzt war, gewann er um 8½ Uhr Abends endlich die offene See und dampfte nun schnell ostwärts, um wenigstens bei einer kleinen Probefahrt seine Maschinen zu versuchen, die auf der ganzen Ausfahrt gar nicht in Thätigkeit kommen konnten, da weder die Schrauben noch die Kesselventile des nahen Grundes wegen functioniren konnten. Gegen 11 Uhr ging das Schiff in der Höhe des Kaiserstеges vor Anker und begann dann 4 Uhr früh mit der Uebernahme von Bunkerkohlen. In Bordingen wurden diese auf die Rhede gebracht und dann übergenommen. Das stille Wetter begünstigte diese Arbeit sehr, dennoch dürfte der Dampfer morgen noch kaum fertig werden. Schlepp- und Passagierdampfer vermitteln noch immer einen regen Verkehr zwischen dem Lande und dem ca. eine Meile in See liegenden Riesen. Arbeiter und Handwerker werden hin- und hergeschafft, Effecten und Proviant ergänzt.

Noch in den letzten Tagen ist die prunkhafte Ausstattung der inneren Schiffsräume des „Kaiser Friedrich" um ein Prachtstück vermehrt worden. Es ist dies ein Oelgemälde, den Kaiser Friedrich darstellend. Der Meister dieses Kunstwerkes, das 11 000 Mk. gekostet hat, ist Professor Peterssen in Düsseldorf. Um sich einen ungefähren Begriff von den Herstellungskosten einzelner Theile des Dampfers machen zu können, sei hier nur mitgetheilt, daß die beiden Schiffsschrauben allein einen Werth von 90 000 Mk. repräsentiren. Es kostet nämlich jeder Schraubenflügel 10 000 Mk., das ist für die sechs Flügel der beiden Schrauben 60 000 Mk., wozu noch die Naben mit je 15 000 Mark kommen, an welchen die Schraubenflügel auf den Wellen sitzen.

Voraussichtlich wird das stattliche Schiff unsere Rhede am Montag verlassen. Eine photographische Aufnahme des Dampfers ist gestern von dem photographischen Atelier der Firma Gottheil u.

Sohn bei der Fahrt des Schiffes in den Hafen gefertigt worden.

* [Eisenbahn-Unglück.] Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Der von Mlawa nach Warschau gehende Personenzug der Weichselbahn (Anschlußzug an die Marienburg-Mlawkaer Bahn) ist bei Praga entgleist. 15 Passagiere und drei Bahnbediensteten wurden mehr oder weniger verletzt.

Der Direction der Marienburg-Mlawkaer Bahn wie auch deren Grenzstation ist über einen solchen Unfall bis jetzt nichts bekannt.

* [Kriegerdenkmal.] Der geschäftsführende Ausschuß für die Errichtung des Kriegerdenkmals in Danzig trat gestern Abend im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses zu einer Besprechung über das mit den hiesigen Männergesangvereinen zum Besten des Denkmalsfonds zu veranstaltende Garten-Concert zusammen, zu welcher als Vertreter der Männergesangvereine „Danziger Melodia", „Sängerbund" und „Danziger Lehrer-Gesangverein" die Herren Dr. med. Bluth, Musikdirector Jötze, Provinzial-Steuersecretär Saager und Hauptlehrer Dienerowitz erschienen waren.

Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Trampe, begrüßte die Anwesenden und dankte den Vertretern der Gesangvereine für ihr Erscheinen und theilte dann ein Schreiben des Danziger Männergesang-Vereins mit, in welchem derselbe es lebhaft bedauert, wegen Wechsels des Dirigenten sich an dem geplanten Concerte nicht betheiligen zu können. Die Vertreter der genannten drei Männergesang-Vereine erklärten, daß die von ihnen vertretenen Vereine gern bereit seien, in dem zu veranstaltenden Concerte mitzuwirken, wofür ihnen der Vorsitzende seinen wärmsten Dank aussprach. Bezüglich der Concert-Arrangements wurde Folgendes vereinbart: Das Concert soll im vorderen Park und im hinteren Garten des hiesigen Friedrich Wilhelm-Schützenhauses stattfinden. Für die instrumentalen Theile sollen die Militärkapellen des Grenadier-Regiments König Friedrich I. und des 1. Leib-Husaren-Regiments gewonnen werden. Der gesangliche Theil soll im hinteren Garten des Schützenhauses ausgeführt werden. Als Concerttag wurde Mittwoch, 22. Juni, in Aussicht genommen. Wenn es möglich ist, das Concert in das Programm der vom 27. bis 29. Juni in Danzig tagenden Colonial-Gesellschaft aufzunehmen, soll das Concert auf Mittwoch, 29. Juni, verlegt werden. Das Concertprogramm soll möglichst bald veröffentlicht werden. Der Eintrittspreis an der Kasse soll 50 Pf. pro Person betragen. Der Vorsitzende gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Besuch des Concerts, in welchem recht viel geboten werde, ein recht zahlreicher sein möge und daß dem Denkmalsfonds dadurch weitere Mittel möchten zugeführt werden.

* [Einweihung des St. Barbara-Gemeindehauses.] Unter reger Betheiligung der Gemeindemitglieder und eingeladener Gäste fand heute Mittag die Einweihung des neuen Gemeindehauses der St. Barbara-Gemeinde statt. Das freundliche Gebäude ist auf dem Terrain des alten Kirchhofes errichtet. Wenn man von der Straße durch das Thor eintritt, gelangt man zuerst auf einen freien Platz, der mit Grassamen angesäet ist und an Sommertagen einen angenehmen Aufenthalt im Freien darbietet. Einige Stufen führen von da in das Innere, welches Restaurationsräumlichkeiten und einen hübschen, geräumigen Saal enthält, in dessen Hintergrunde eine kleine Bühne aufgeschlagen ist. Der Bühne gegenüber befindet sich über den Restaurationszimmern eine Musikloge, auf welcher heute der „Sängerbund" Platz genommen hatte, der die Feier durch den Vortrag zweier Chöre verschönte. Nachdem die Gäste, unter denen wir u. a. die Herren Oberpräsident v. Goßler, Regierungspräsident v. Holwede, Consistorialpräsident Meyer, Polizeipräsident Wessel, Festungscommandant v. Heydebreck und Diakonissen-Oberin v. Stülpnagel, sowie die Mehrzahl der hiesigen Geistlichen bemerkten, Platz genommen, wurde ein Choral gesungen, worauf Herr Prediger Fuhst das Gebet sprach. Herr Generalsuperintendent Döblin hielt die Weiherede, welcher er den Vers: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich die Krone des Lebens dir geben", zu Grunde gelegt hatte. Es folgte der Vortrag der Beethoven'schen Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", worauf nach einem Gebet des Herrn Predigers Hevelke die Feier mit dem Choral „Nun danket alle Gott" geschlossen wurde. Abends folgte derselben bekanntlich die Festspiel-Aufführung.

* [Volksthümliche Spiele.] Die von den hiesigen höheren Lehranstalten seit mehreren Jahren gepflegten volksthümlichen Jugendspiele, zu welchen denselben bisher der Garnison-Exercirplatz an der Großen Allee eingeräumt war, sollten dieser Tage wieder aufgenommen werden, doch fehlt ihnen plötzlich der Spielplatz. Die königl. Commandantur hat, wie wir vernehmen, erklärt, aus militärischen Rücksichten die fernere Benutzung des Exercirplatzes zu diesen Uebungen nicht mehr gestatten zu können, so daß man sich vor die Schwierigkeit der Beschaffung eines anderen geeigneten Terrains gestellt sieht.

* [Jubiläums-Geburtstag.] In vollster Frische und Gesundheit beging heute unser hochgeehrter Mitbürger Herr Dr. Piwko seinen 80. Geburtstag, nachdem er schon vor $5^1/_2$ Jahren, am 7. November 1892, sein 50jähriges Doctorjubiläum gefeiert hatte. Wie damals, nahmen auch heute weitere Kreise unserer Bürgerschaft herzlichen Antheil an dem Ehrentage. Mündlich, schriftlich und telegraphisch wurden dem Jubilar Glückwünsche und Blumenangebinde in reicher Zahl und Fülle vom frühen Morgen an dargebracht. Gegen Mittag erschien zunächst eine aus den Herren Geh. Rath Dr. Abegg, Sanitätsrath Dr. Tornwaldt und Rechtsanwalt Weiß bestehende Deputation älterer Collegen und Freunde, in deren Namen Herr Dr. Tornwaldt mit kurzer Ansprache ein prächtiges Böcklin-Album als Ehrengabe überreichte. Dann überbrachte ein aus den Herren Bürgermeister Trampe, Dr. Bail und Dr. Kahle bestehende Abordnung, für welche Herr Trampe sprach, die Glückwünsche der Schuldeputation dar, welcher Herr Dr. Piwko seit über 35 Jahren seine hingebende Wirksamkeit gewidmet hat. Für den hiesigen Kunst-Verein und die Verwaltung des Stadtmuseums gratulirte Herr Stadtrath Bischoff dem Jubilar, der seinen regen Kunstsinn in langjähriger Mitwirkung dabei bethätigt hat. Im Namen der städtischen Verwaltung überbrachte Hr. Oberbürgermeister Delbrück, begleitet von 6 Stadträthen, und der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsteher Hr. Berenz den Dank der Bürgerschaft für die 40jährige communale Wirksamkeit des Gefeierten und herzliche Glückwünsche beider Körperschaften. Als persönliche Gratulanten erschienen ferner viele hiesige Aerzte, Vertreter von Kunstvereinigungen, Instituten etc. sowie die Herren Corps-Generalarzt Dr. Meisner und Regierungs-Medizinal-Rath Dr. Bornträger.

* [Die Neu-Fietzer Mordaffaire vor den Geschworenen.] Auch gestern Nachmittag wurde die Beweisaufnahme in dieser Sache vor dem hiesigen Schwurgericht fortgesetzt.

Herr Kaufmann Isaac Cohn-Danzig hat die vielbesprochenen Strandschuhe des Angeklagten, welche so genau in die Fußspuren an der Mordstelle paßten, untersucht. Die Schuhe sind ein gewöhnliches Fabrikerzeugniß aus einer Rheingegend, wo in der Saison täglich Tausende von Paaren solcher Schuhe erzeugt werden. Eine Anzahl von Zeugen wurde darüber gehört, ob Barra, der Feldhüter in Neu-Fietz war, ihnen Vieh gepfändet habe. Die Zeugen bestätigten dies. Der Angeklagte folgert hieraus, daß Barra viele Feinde gehabt habe. Die Zeugen behaupteten meist, daß Barra sie fälschlich beschuldigt habe und es fielen beim Bezahlen auch Drohungen, daß Barra, wenn sie ihn erwischen würden, eine Tracht Prügel erhalten werde. Der getödtete Barra ist mit seinen Anschuldigungen gegen Personen, die er im Verdacht hatte, zu seiner Frau in Beziehungen gestanden zu haben, nicht gerade sparsam gewesen. Er hat sogar den Schmiedegesellen Werner, den leiblichen Bruder der Frau Barra, mit solchen Anschuldigungen verfolgt. Diese liegen allerdings acht Jahre zurück.

Ferner wurde Herr Landgerichtsdirector Arndt-Danzig, der als Vorsitzender der detachirten Strafkammer zu Pr. Stargard im September v. Js. gegen den Barra in einer Strafsache verhandelt hatte, vernommen. Denunciant und Hauptbelastungszeuge in derselben war der Angeklagte Woicziechowski, der aber einen sehr unglaubwürdigen Eindruck machte und auf die Frage, ob er zu Frau Barra in unerlaubten Beziehungen gestanden, das Zeugniß verweigerte, als er hörte, daß er dies könne. Zeuge hat den W. auf sein Recht zur Verweigerung der Aussage absichtlich aufmerksam gemacht, um einem Meineide vorzubeugen. Die letzte der vernommenen Zeuginnen bekundete, daß Frau Barra über ihren Mann geäußert habe: „Wenn dieser Teufel todtgeschlagen würde, würde ich ihm keine Thräne nachweinen."

Damit war die Beweisaufnahme beendigt. Es handelt sich noch um die Beeidigung der Verwandten des Angeklagten und der Wittwe Barra, die in der Verhandlung eine so eigenartige Rolle spielt. Der Vereidigung der letzteren widersprach Herr Staatsanwalt Tschirch und führte aus, daß er nach dem Ergebniß der Beweisaufnahme die Frau Barra sowohl wie ihren Vater, den Schmiedemeister Lemcke der Begünstigung des Angeklagten bezw. der Strafthat schuldig halte. Er beantrage auch, den Zeugen Freitag, der den Zwischenträger zwischen der Familie Woicziechowski und deren Winkeladvokaten gemacht hat, nicht zu vereidigen. Herr Rechtsanwalt Dr. Rozanski: Noch halte er zwar den Angeklagten nicht für überführt, aber er stelle die Beeidigung der Mutter des Angeklagten und der Frau Barra anheim. Bezüglich des alten Lemcke habe er aus der Verhandlung nichts entnommen, was seine Vereidigung nicht rechtfertige. — Der Gerichtshof entschied nach kurzer Berathung dahin, die Mutter des Angeklagten, die Wittwe Barra und den Invaliden Freitag nicht zu vereidigen, die ersten wegen ihres Verwandtschaftsverhältnisses und die beiden anderen, weil sie sich der Theilnahme oder der Begünstigung an dem in Rede stehenden Verbrechen verdächtig gemacht hätten.

Damit war die Beweisaufnahme geschlossen und der Vorsitzende legte den Geschworenen folgende Schuldfrage vor:

„Ist der Angeklagte Franz Woicziechowski schuldig, in der Nacht zum 25. Oktober auf der Feldmark zu Wischin den Arbeiter Johann Barra vorsätzlich getödtet und diese Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben?"

Nach der Verlesung der Schuldfrage wurde die Verhandlung um $7^1/_4$ Uhr Abends abgebrochen.

Der heutige Tag brachte den Schluß der Verhandlung. Vor den Plaidoyers wurde noch einmal kurz in die Beweisaufnahme eingetreten wegen eines Briefes, der zu den Acten eingegangen ist.

Ein Geschworener machte ferner darauf aufmerksam, daß die Familie Barra gestern sich gegen die Sophie Barra, die Stieftochter der Frau Barra, welche bei ihrer Zeugenvernehmung eine versuchte Verleitung zu falscher Aussage bekundet hatte, sehr unfreundlich benommen habe. Der Bruder der Frau Barra sei mit geballter Faust auf dem Corridor des Gerichts auf sie eingedrungen, so daß der betreffende Geschworene Veranlassung nahm, einen Polizeibeamten zu bitten, die Sophie Barra vor den Insulten ihrer Sippe zu schützen. In dem Briefe wird gegen die Sophie Barra die Anschuldigung erhoben, sie habe ihre Stiefschwester Angelika unter der Versprechung von Kleidungsgegenständen zu einer falschen Aussage verleiten wollen. Staatsanwalt Tschirch: Für ihn sei es außer allem Zweifel, daß hinter diesen neuen Winkelzügen wieder die Frau Barra stecke. Es wird sodann die Zeugin Sophie Barra, welche hier in Dienst steht, herbeigeholt. Die Zeugin bestritt ganz energisch, daß sie derartige Versuche bei ihrer Stiefschwester Angelika vorgenommen habe. Es stecke ihre Stiefmutter dahinter, sie habe eine Rache gegen sie (die Zeugin), weil sie nicht so ausgesagt habe, wie es jener wohl gepaßt habe. Die Zeugin wird mit ihrer Halbschwester Angelika confrontirt und beide vertheidigen ihre Angaben mit großer Lebhaftigkeit. Die Zeugin Sophie Barra führte aus, daß die Tochter nur die Mutter retten wolle.

Damit schloß die Beweisaufnahme und der Vorsitzende verlas noch einmal die Schuldfragen, denn zu der oben bereits mitgetheilten Schuldfrage hat der Herr Vertheidiger noch mildernde Umstände in dem Falle, daß die Geschworenen nur Todtschlag annehmen sollten, beantragt, ferner die Schuldfrage auf Körperverletzung mit Todeserfolg gestellt. Hierauf begannen die Plaidoyers.

In eindrucksvoller Weise vertrat Herr Staatsanwalt Tschirch die Anklage wegen Mordes in allen Punkten. Ehe er auf die rechtlichen Erörterungen einging, führte er die Geschworenen im Geiste auf die Stelle, an der ein trauriges Familiendrama seinen schrecklichen Abschluß fand, an der ein Mann glühendem Hasse und einer unüberwindlichen Rachsucht zum Opfer gefallen sei. Der Redner schilderte auf das genaueste den Thatort und alle die Vorgänge bei der Auffindung der Leiche des Barra und wandte sich dann zu der Persönlichkeit des Angeklagten, seinem Ruf in seiner näheren Heimath und seinem Vorleben. Ein jeder seiner Bekannten habe dem Angeklagten die That zugetraut. Der Angeklagte habe sich anfangs mit Barra ganz gut gestanden, das gute Verhältniß hat aber eine Trübung dadurch erlitten, daß die Frau des Barra eine zarte Neigung zu dem Angeklagten gefaßt hat. Und daß es dabei nicht allein geblieben ist, darüber habe die Verhandlung keinen Zweifel gelassen. Der Staatsanwalt charakterisirte die zahlreichen Anzeigen des Barra, durch alle schlinge sich ein Leitmotiv: der Verkehr der Frau Barra mit Woicziechowski. Auf Grund der Beweisaufnahme kann man die Beschuldigungen des Barra wohl als erwiesen annehmen. Aus verschiedenen Aeußerungen des Angeklagten, die kurz vor der That gefallen sind, kann man folgern, daß der Angeklagte zu dem Morde — und dieser liegt zweifellos vor — in engsten Beziehungen steht, so die Bekundung des Gendarm Wichmann, die Drohungen der Barra und ihrer Verwandtschaft, der Lemkes etc. Aus all den unglücklichen Verhältnissen heraus könne man sich den Plan erklären, den Barra bei Seite zu schaffen. Barra habe das auch geahnt, denn er habe seiner Furcht vor dem Woicziechowski wiederholt Ausdruck gegeben, sich Abends auf dem Heimwege Begleiter mitgenommen, er habe selbst gesagt: „Mit mir wird das wohl noch bitter enden". Weiter schilderte der Redner die Ereignisse des 24. Oktbr. und die Entlastungsversuche der Familie Barra. Zur Evidenz werde die Schuld des Angeklagten durch die Spuren in unmittelbarer und weiterer Umgegend der Mordstelle erwiesen. Die Gerichtscommission hat die Spuren mit peinlichster Sorgfalt gemessen; mit mathematischer Genauigkeit, wie der Guß in die Form hätten die „Strandschuhe" des Woicziechowski in diese Spuren gepaßt. Der Angeklagte habe eingewendet, daß an seinen Kleidern keine Blutspuren vorhanden gewesen seien. Diesem gegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Blutung des Todten eine minimale gewesen ist und daß dem Todten zu aller Vorsicht die Jacke über den zertrümmerten Schädel gezogen worden war. Der Redner ging dann auf die Bemühungen der Mutter des Angeklagten und der Frau Barra ein. Wenn es auch erklärlich sei, daß die Mutter für ihren Sohn Partei nehme, so würde das jedoch bei der Barra ein psychologisches Räthsel sein, wenn man nicht annimmt, daß sie ein sehr erhebliches Interesse an der Sache hat, sei es, daß sie Anstifterin oder gar noch activer betheiligt war. Die Barra sei das Agens der ganzen Vertheidigung des Angeklagten. In ihren rechten Kindern hat sie willige Werkzeuge gefunden, bei ihrer Stieftochter Sophie Barra, die allein des todten Vaters noch in Trauertracht gedenkt, sei ihr das nicht geglückt. Der Herr Staatsanwalt sprach als seine Ueberzeugung aus, daß der Angeklagte den Barra mit Vorsatz und Ueberlegung getödtet und bei Seite geschafft habe. Er schloß: „Meine Herren Geschworenen, sühnen Sie das Verbrechen, begangen aus niedrigen Motiven, durch uneingeschränkte Bejahung der ersten an Sie gestellten Schuldfrage."

Nach einer kurzen Pause hielt der Anwalt des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Dr. Rozanski, seine Vertheidigungsrede. Der Herr Staatsanwalt habe seiner Ansicht Ausdruck gegeben, daß Barra ermordet sei. Der Angeklagte solle für das Leben, das er nach der Anklage genommen, sein Leben hingeben. In Berücksichtigung der Schwere dieses Falles sei eine besonders penible Prüfung der Beweise nöthig, auf denen die Anklage beruhe. Man müsse die Indicien, und auf diesen beruht doch nur die Anklage, in sich selbst zerlegen und ihre Wahrscheinlichkeit prüfen. Man habe die Schuld des Angeklagten in erster Linie aus Merkmalen gefolgert, die abseits des Thatbestandes liegen. Beweise für den Ehebruch des Angeklagten mit der Frau Barra seien nicht vorhanden, die öffentliche Meinung sei in dieser Beziehung doch nicht maßgebend. Und welches Motiv, abgesehen von dem Ehebruch, sollte W. gehabt haben, um den B. zu ermorden? Er könne es nicht verhehlen, daß das Benehmen der Frau Barra auf die Geschworenen den Eindruck gemacht habe, als sei sie an der Sache betheiligt. Ob man aber allen den Folgerungen, welche der Herr Staatsanwalt daraus gezogen habe, folgen könne, sei doch zweifelhaft, denn das kann auch ein zwanzig Jahre aufgespeicherter Haß gegen ihren Mann sein. Und wenn die Frau B. die Anstifterin der That ist, muß denn Woicziechowski gerade der Thäter sein? Klar hat doch jedenfalls die Beweisaufnahme ergeben, daß Barra viele Feinde hatte, bei einem Mann mit seinen Vorstrafen nichts Wunderbares. Er habe in dieser Beziehung viele Zeugen geladen, es liege ihm fern, auf eine bestimmte Person den Verdacht zu lenken, er habe nur beweisen wollen, daß es Leute gegeben habe, die den Barra ganz gern „verhauen" hätten. Daß dabei der Tod eintreten werde, habe sich vielleicht der Thäter nicht gedacht. Wenn der Angeklagte verdächtigt worden sei, so sei dies am meisten durch Frau Barra geschehen. Der Vertheidiger skizzirte auch seinerseits die Ereignisse am 24. Oktober und die auf sie bezüglichen Zeugenaussagen. Der Angeklagte habe mit dem Zeugen Fuhrmann ruhig gesprochen, sich ihm ruhig zu erkennen gegeben, thue das ein Mörder, der vor dem Hause auf sein Opfer wartet? Der Vertheidiger mißt dem Vorhandensein von Wagenspuren an dem Thatorte großes Gewicht bei und meint, daß die Leiche des Barra mit einem Wagen zu dem Torfbruch gebracht worden sei. Was die Fußspuren anbetreffe, so sei festgestellt worden, daß die Schuhe, welche der Angeklagte besaß, Fabrikwaare und in Tausenden von Exemplaren vorhanden seien. Er komme zu dem Resultat non liquet; wir wissen nicht, wer den Verstorbenen niedergeschlagen hat, und wenn wir das nicht wissen, so wissen wir auch nicht, ob ein Mord vorliegt.

Es folgt eine kurze Replik, dann die Rechtsbelehrung des Vorsitzenden. Der Angeklagte, der während der Rede des Vertheidigers wiederholt weinte, erklärte zum Schluß ganz ruhig, daß er nichts mehr zu sagen habe.

Die Geschworenen zogen sich um $1^3/_4$ Uhr zur Berathung zurück und beriethen 20 Minuten. Der Obmann verkündete den Spruch dahin, daß der Angeklagte des Mordes schuldig sei. (Bewegung.)

Als der Staatsanwalt nun die für Mord gesetzlich allein vorgeschriebene Todesstrafe beantragt, ist der Angeklagte wie niedergeschmettert, er wird roth und bleich und stößt wiederholt die Worte aus: „O Jesus, meine liebe Mutter!" Sein Vertheidiger ermahnt ihn zur Fassung. Der Gerichtshof verkündete darauf das Todesurtheil.

Nach dem Urtheil spielten sich im Saal aufregende Scenen ab, da die Verwandten des Verurtheilten nur mit Mühe von den Aufsehern von W. fern zu halten waren.

* [Preuß. Klassen-Lotterie.] Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse der 198. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 223 524.

4 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 66 896 96 292 123 486 139 983 212 394.

1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 185 819.

28 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 1536 13 405 38 432 43 680 44 735 45 244 45 651 63 117 70 470 71 240 79 100 81 411 85 724 90 826 117 314 125 506 136 043 144 772 149 350 152 815 153 108 153 478 163 853 183 407 191 067 192 664 200 166 223 158.

17 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 5779 13118 17 383 17 845 18 459 26 949 28 726 28 781 29 258 33 947 52 774 57 219 65 152 72 077 79 444 88598 95 186.

* [Schlacht- und Viehhof.] In der verflossenen Woche wurden geschlachtet: 48 Bullen, 43 Ochsen, 74 Kühe, 319 Kälber, 296 Schafe, — Ziegen, 878 Schweine und 9 Pferde. Von auswärts wurden zur Untersuchung eingeliefert: 148 Rinderviertel, 145 Kälber, 31 Schafe, — Ziegen, 131 ganze und 7 halbe Schweine.

* [Inbetriebnahme von Blockstationen auf der Bahnstrecke Danzig-Zoppot.] In Kilom. 492,8 zwischen Zoppot und Oliva ist die Blockstation Nr. 252 und in Kilom. 497 zwischen Oliva und Langfuhr ist die Blockstation Nr. 252 in Betrieb genommen worden.

* [Lotterie.] Die erste Ziehung der nächsten (199.) preußischen Klassenlotterie wird am 5. Juli beginnen.

[Polizeibericht für den 7. Mai.] Verhaftet: 10 Personen, darunter 2 Personen wegen Unfugs, 1 Bettler, 2 Obdachlose. — Gefunden: 1 Contobuch, 1 Schlüssel, am 7. April cr. 1 Rosenkranz von braunen Holzperlen, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 goldener Herrenring, abzuholen vom Schutzmann Herrn Hoppe im I. Polizei-Revier; am 5. Mai cr. am Strande zu Neufahrwasser 1 blaues Jaquet, 1 brauner Ueberzieher, 1 schwarzer Filzhut und eine Brieftasche mit Zeugnissen des Oberkellners Louis Modrow, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Neufahrwasser.

Aus den Provinzen.

r. Schwetz, 6. Mai. Eine schnurrige Beleidigungsklage kam hier in der letzten Schöffensitzung zur Verhandlung, deren Ausgang viel Heiterkeit erregte. Der Schmiedemeister St. und der Privat-Bureauvorsteher M. geriethen am Biertische mit einander in Streit. Schließlich rief St. dem M. zu: „Sie Polak!" M. erwiderte: „Sie Tomek!" Tomek heißt auf deutsch Thomas; hier aber wird dieser Ausdruck für einen geistig etwas beschränkten Menschen gebraucht. Das Schöffengericht verurtheilte nun sowohl den „Polak" wie auch den „Tomek" zu je 10 Mk. und zur gemeinschaftlichen Tragung der Kosten.

Kolberg, 5. Mai. In Büssow brach gestern Abend ein größeres Feuer aus, welches die Bauergehöfte von Fritz Kummerow und Friedrich Gebler in Asche legte. Leider ist dabei auch ein Menschenleben zu Grunde gegangen. Der Nachtwächter, welcher noch etwas aus den brennenden Gebäuden retten wollte, erlitt den Tod, indem das brennende Strohdach über ihm zusammenstürzte. — Der Generalstreik der hiesigen Maurer, der gestern begonnen hat, ist heute bereits beendet. Die Forderung der Gesellen ist von den Arbeitgebern bewilligt, d. h. die Organisation ist von ihnen anerkannt worden.

Standesamt vom 7. Mai.

Geburten: Arbeiter Karl Marschall, S. — Arbeiter Karl Heinrich, S. — Feldwebel Otto Herig, T. — Arbeiter Martin Groth, S. — Arbeiter Johann Gröning, S. — Arbeiter Paul Kahnwald, S. — Schlosser und Maschinenbauer Bernhard Figal, S. — Schlossergeselle Bernhard Stolpe, T. — Nieter Eduard Lewandowski, S. — Arbeiter Friedrich Sandmann, S. — Arbeiter Joseph Zimmermann, S. — Arbeiter August Hopp, S. — Maschinenschlossergeselle Fritz Simon, S. — Schlossergeselle Otto Torkel, S. — Böttchergeselle Heinrich Lenzig, T. — Schmied Heinrich Brüssel, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Conditor Karl Richard Ehrlich hier und Helene Elisabeth Ortmann zu Praust. — Buchhalter Wilhelm Friedrich August hier und Maria Pauline v. Domarus zu Christinenhof. — Arbeiter Joseph Diesing und Balbine Lehmann, beide hier. — Büchsenmachergehilfe Julius Franz Reinhold Schwarz hier und Emma Bertha Rosalie Werneke zu Ohra. — Maurer Theophil Malkowski zu Mewe und Martha Bonk zu Dombrowken. — Rentier Ludwig Theodor Michau und Valeria Marcella Piltz, beide hier.

Heirathen: Buchdruckmaschinenmeister Emil Johannes Bartsch und Olga Johanna Emilie Gerian. — Malergehilfe Walter August Leopold Schulz und Anna Amalie Reymann, geb. Bodanowitz. — Schlossergeselle August Franz Fischer und Adelheide Gertrud Matschkowski. — Kutscher Karl Emil Lenz und Elise Auguste Damerau. Sämmtliche hier. — Schneidermeister Alfred Karl Furchtsam hier und Mathilde Auguste Roski zu Böhmenhöfen. — Maschinenschlosser Louis Paul Prager hier und Elisabeth Fischer zu Sandweg.

Todesfälle: Wittwe Johanna Caroline Trautwein, geb. Anderson, fast 53 J. — Hospitalit Ferdinand Schramm, 74 J. — Wittwe Rosalie Schulz, geb. Steffens, fast 64 J. — S. d. Zimmergesellen Thomas Wisniewski, 9 M. — Wittwe Marie Louise Schindler, geb. Jagermann, 70 J. — Arbeiter Eduard Leppke, 45 J. — Wittwe Johanna Karoline Wilhelmine Krause, geb. Zimmermann, 67 J. — S. d. Arbeiters Karl Sobotke, 11 M. — Commissarischer Secretär in Kamerun Gustav Wilhelm Heinrich August Langbein, 26 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 7. Mai.

Weizen. Käufer auch heute sehr zurückhaltend, Preise bei kleinem Verkehr eher schwächer. Bezahlt wurde für inländischen hochbunt 740 Gr. 240 ℳ, für polnischen zum Transit bunt besetzt 187 ℳ, hellbunt etwas krank 687 Gr. 186 ℳ per Tonne.

Roggen matter. Bezahlt ist inländischer 726 Gr. 170 ℳ per 714 Gr. per Tonne. — Gerste ist gehandelt inländische große besetzt 662 Gr. 125 ℳ, mit Geruch 650 Gr. 125 ℳ, Futter- 120 ℳ per Tonne. — Hafer inländischer 165 ℳ per Tonne bezahlt. — Bohnen russ. zum Transit weiße 150 ℳ per Tonne gehandelt. — Weizenkleie unregelmäßig. Grobe 5,15 ℳ, feine 5,60, 6,10 ℳ per 50 Kilogr. bez. — Spiritus fest. Contingentirter loco 73 ℳ nominell, nicht contingentirter loco 53 ℳ bez.

Berlin, den 7. Mai 1898.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3867 Rinder. Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths: höchstens 7 Jahre alt 58—60 ℳ; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 50—55 ℳ; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 48—49 ℳ; d) gering genährte jeden Alters 45—47 ℳ.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 50—55 ℳ; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 47—49 ℳ; c) gering genährte 43—46 ℳ.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — ℳ; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 50—51 ℳ; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 44—49 ℳ; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 44—46 ℳ; e) gering genährte Kühe und Färsen 38—42 ℳ.

1320 Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 65—68 ℳ; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 56—63 ℳ; c) geringe Saugkälber 45—52 ℳ; d) ältere gering genährte (Fresser) 38—43 ℳ.

9069 Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 55—57 ℳ; b) ältere Masthammel 48—53 ℳ, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 45—47 ℳ; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — ℳ.

6693 Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren 53 ℳ; b) Käser — ℳ; c) fleischige 52—53 ℳ; d) gering entwickelte 49—51 ℳ e) Sauen 45—48 ℳ.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Das Geschäft wickelte sich ganz langsam ab, es bleibt Ueberstand.

Kälber: Der Handel gestaltete sich ruhig.

Schafe: Die Schafe werden bei ruhigem Geschäftsgang kaum ganz ausverkauft werden.

Schweine: Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Inseratschein Nr. 18.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 19 hat jeder Abonnent des **„Danziger Courier"** das Recht, ein **Frei-Inserat von 4 Zeilen,** betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier" aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der **Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4,** einzureichen.

Beilage zu Nr. 107 des „Danziger Courier".

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 8. Mai 1898.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 7. Mai.

* **[Rennen des westpreußischen Reiter-Vereins.]** Der westpreußische Reiter-Verein veranstaltet auf dem neuen Rennplatze bei Zoppot, mit dessen dauernder Herrichtung man gegenwärtig beschäftigt ist, am 10. Juli das erste, am 14. August das zweite und am 9. und 10. Oktober das dritte und vierte Rennen. Für alle diese Rennen sind jetzt die Propositionen ausgegeben.

Für den 10. Juli sind folgende sieben Rennen ausgeschrieben:

1. **Eröffnungs-Rennen** (Flachrennen, Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde), für Halbblutpferde, die noch Maiden und im Besitze von Bewohnern der Provinz Westpreußen sind. Distanz ca. 1500 Meter.
2. **Erstes Zoppoter Jagd-Rennen** (Ehrenpreis dem Reiter des ersten, des zweiten und des dritten Pferdes), für Pferde (Chargen- und Dienstpferde nicht ausgenommen), die noch Maiden im Flach- und Hinderniß-Rennen sind, im Besitze von Mitgliedern des westpreußischen Reiter-Vereins, die in Westpreußen ihren Wohnsitz haben und von solchen zu reiten. Distanz ca. 2500 Meter.
3. **Preußisches Halbblut-Rennen** (Preis 300 Mk., davon 200 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde, Erinnerungsbecher dem Züchter des Siegers) Flachrennen für in Ost- oder Westpreußen geborne Halbblut-Pferde. Dist. ca. 1200 Meter.
4. **Rennen der 17. Feld-Artillerie-Brigade.** (Ehrenpreise den Reitern der ersten drei Pferde), Jagd-Rennen für Dienstpferde, geritten von activen Offizieren der 17. Feld-Artillerie-Brigade. Dist. ca. 2000 Meter.
5. **Langfuhrer Hürden-Rennen** (Ehrenpreise den Reitern des ersten und zweiten Pferdes und 200 Mk. dem Sieger, 50 Mk. dem Zweiten), für ost- und westpreußische Halbblut-Pferde. Dist. ca. 2000 Meter.
6. **Strand-Jagd-Rennen** (Preis 900 Mk., davon 500 Mk. dem ersten, 250 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten, 50 Mk. dem vierten Pferde, Erinnerungsbecher dem Reiter des Siegers), für Pferde aller Länder. Distanz ca. 3500 Meter.
7. **Verkaufs-Hürden-Rennen** (Preis 300 Mk.), für Pferde aller Länder. Distanz ca. 2500 Meter.

Für den 14. August werden folgende Einzel-Rennen proponirt:

1. **Westpreußisches Stuten-Prüfungs-Rennen** (Preis 200 Mk. dem ersten, 50 Mk. dem zweiten Pferde, Erinnerungsbecher dem Züchter der Siegerin), Flach-Rennen für in Westpreußen geborene Halbblut-Stuten. Distanz ca. 1200 Meter.
2. **Chargenpferd-Jagd-Rennen.** (Ehrenpreis den Reitern der ersten drei Pferde), für Chargenpferde von Offizieren im Bereich des 17. Armee-Corps. Distanz ca. 2500 Meter.
3. **Preußisches Vollblut-Rennen** (Preis 300 Mk., davon 200 Mk. dem Sieger, 100 Mk. dem Zweiten, Erinnerungsbecher dem Züchter des Siegers), Flachrennen für in Ost- oder Westpreußen geborene Vollblut-Pferde. Distanz ca. 1500 Meter.
4. **Preis der Danziger Sportfreunde** (Ehrenpreis von Freunden des Sports aus der Stadt Danzig dem Ersten, Ehrenpreise vom Verein dem Zweiten und Dritten), Jagd-Rennen für Pferde aller Länder. Distanz circa 3500 Meter.
5. **Sommer-Jagd-Rennen** (Preis 900 Mk., davon 500 Mk. dem ersten, 250 Mk. dem zweiten, 100 Mk. dem dritten, 50 Mk. dem vierten Pferde, Erinnerungsbecher dem Reiter des Siegers), für Pferde aller Länder. Distanz circa 3500 Meter.
6. **Damenpreis** (Ehrenpreis, gegeben von den Damen der Stadt Danzig und Umgegend dem Sieger, Ehrenpreis vom Verein dem Zweiten und Dritten), Jagd-Rennen für Pferde aller Länder und für Herren-Reiter, welche ihren Wohnsitz in Westpreußen haben. Dist. ca. 3500 Meter.
7. **Trost-Hürden-Rennen** (Preis 200 Mk. dem ersten, 100 Mk. dem zweiten Pferde), für Pferde, die im Sommer 1898 auf der Danziger Bahn gestartet sind, aber nicht gesiegt haben. Dist. ca. 2500 Meter.

Für das Rennen am 9. Oktober sind u. a. angesetzt: Westpreußisches Stutbuch-Rennen, Weichsel-Preis-Rennen (Ehrenpreis des preußischen Regatta-Verbandes), erstes und zweites Hengst-Prüfungs-Rennen, Friedrich Leopold-Jagdrennen (Ehrenpreis des Prinzen Leopold), Danziger Armee-Jagdrennen (Ehrenpreis der Stadt Danzig). Für den 10. Oktober stehen 8 Einzelrennen auf dem Programm, darunter Preis von Marienburg (Prämie von 750 Mk. des Luxuspferdemarkt-Komités), westpr. Halbblut-Steeplechase (landwirthschaftlicher Preis von 1500 Mk.), Kaiserpreis-Jagdrennen (Ehrenpreis des Kaisers), drittes Hengst-Prüfungs-Rennen, „Preis von Westpreußen"-Rennen, Hengst-Trabfahren, Lebewohl-Hürdenrennen.

* **[Sonderzug nach Carthaus.]** Am 30. d. M. (2. Pfingstfeiertag) wird in Carthaus ein **Bezirkstag** des 3. Bezirks des **Deutschen Kriegerbundes** abgehalten werden. Um recht vielen Kriegervereinsmitgliedern die Theilnahme an diesem Bezirkstage zu ermöglichen, wird die Danziger Eisenbahn-Direktion am genannten Tage einen **Sonderzug** von Danzig nach Carthaus und zurück verkehren lassen. Die Abfahrt von Danzig erfolgt 8.10 Vorm., von Praust 8.26, Ankunft in Carthaus 9.55 Vorm. Die Rückfahrt erfolgt von Carthaus um 8.30 Abends, Praust an 10.05, Danzig an 10.20 Abends. Der Morgenzug nimmt die Anschlüsse von Neustadt, Neufahrwasser, Hohenstein-Berent, Dirschau und Pr. Stargard auf, während der Abendzug die Anschlüsse nach den Stationen der Strecke Hohenstein-Berent und Zoppot-Neustadt nicht vermittelt. Reisende, welche nach diesen Strecken fahren wollen, müssen daher den bereits um 4.45 Uhr von Carthaus abgehenden Zug 905 benutzen. — Zu diesem Sonderzuge werden auf den betheiligten Stationen Rückfahrkarten 2. und 3. Klasse zum einfachen Fahrpreise zur Ausgabe gelangen, auch wird der Sonderzug zur allgemeinen Benutzung freigegeben.

* **[Oberst Frhr. v. Buddenbrock]**, dessen Rücktritt vom Commando des Grenadier-Regiments Nr. 5, wie schon mitgetheilt, unmittelbar bevorsteht, gehört der Armee seit 1863 an. Er ist gegenwärtig der Anciennetät nach der 29. unter den Obersten der Infanterie. Am 7. November 1863 zum Secondlieutenant ernannt, erwarb er sich in dieser Charge 1870 das eiserne Kreuz und wurde am 6. Mai 1871 zum Premierlieutenant befördert. Am 18. Mai 1875 avancirte er zum Hauptmann, am 14. April 1887 zum Major und am 18. Juli 1892 zum Oberstlieutenant, als welcher er als etatsmäßiger Stabsoffizier beim Leib-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. in Frankfurt a. O. stand. Am 13. Mai 1895 avancirte er zum Oberst und übernahm das Commando über das Grenadier-Regiment in Danzig.

* **[Ernennung.]** Herr Domherr **Stengert** in Danzig ist vom Könige zum **Domprobst** bei der Kathedralkirche des Bisthums Culm in Pelplin ernannt und vom Papst als solcher bestätigt worden.

* **[Schießübung.]** Das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments v. Hindersin rückte gestern früh 8 Uhr mit Extrazug von Neufahrwasser nach Thorn zur Schießübung aus. Dieselbe dauert bis Ende dieses Monats und es kehrt das Bataillon erst wieder am 3. Juni in seine Garnison zurück.

* **[Privat-Beamten-Verein.]** Der deutsche Privat-Beamten-Verein in Magdeburg, von welchem sich am hiesigen Platze ein Zweigverein unter Vorsitz des Herrn Dziekcarzik befindet, hat soeben die Rechnungsabschlüsse für das Jahr 1897, gleichzeitig für seine Nebenkassen, der Pensionskasse, Wittwenkasse und Begräbnißkasse, herausgegeben, welchen wir folgende Angaben entnehmen. Die Vereins-Einnahme und -Ausgabe für 1897 schließt mit 424 141 Mk. bei einem Ueberschuß von 12 688 Mk. ab. Die Kaiser Wilhelm-Waisen-Stiftung, welche einen Bestand von 63 840 Mk. nachweist, hat 1897 an Zuwendungen erhalten: anläßlich der Centenarfeier 22 158 Mk., sonstige einschließlich Zinsen 5413 Mk. Die **Pensionskasse** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 401 424 Mk. ab. Deren Grundabtheilung verzeichnet einen Ueberschuß von 284 592 Mk., die Zusatzabtheilung einen solchen von 11 381 Mk. Der Abtheilung für Beitragsrückgewähr konnte ein Ueberschuß von 12 816 Mk. überwiesen werden. Die **Wittwenkasse** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 538 651 Mk. ab. Der Ueberschuß für die Grundabtheilung beträgt 88 069 Mk., für die Zusatzabtheilung 3781 Mk. Die **Begräbnißkasse** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 233 597 Mk. ab. An Dividenden wurden 1897 35 306 Mk. gezahlt und es verblieb trotzdem ein Ueberschuß von 20 006 Mk.

* **[Verein ehemaliger Johannisschüler.]** Donnerstag Abend fand eine Generalversammlung statt, in der zum ersten Vorsitzenden Herr Heinrich Hevelke, zu dessen Stellvertreter Herr Otto Jaehrling, zum ersten Schriftführer Herr Ewert, zu dessen Stellvertreter Herr Mencke, zum ersten Kassirer Herr Gustav Klein und zum zweiten Kassirer Herr Joh. Foth gewählt wurden. Dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht über das Vereinsjahr vom 1. April 1897 bis dahin 1898 entnehmen wir Folgendes: Die Mitgliederzahl betrug 200, davon 141 in Danzig, das Vereinsvermögen 7186 Mk. Die Einnahmen betrugen incl. des Baarbestandes von 160,36 Mk. insgesammt 2183,86 Mk. Im Jahre 1897/98 wurden an Stipendien für Johannisschüler 770 Mk. gewährt, für 1898/99 zu 11 Stipendien, meistens für Studirende an technischen Hochschulen, sowie zur Unterstützung von Schülern 800 Mark bewilligt.

⊙ **[Bürgerverein zu Neufahrwasser.]** Mittwoch Abend hielt der Bürgerverein von Neufahrwasser seine übliche Monatsversammlung ab. Zur Erledigung kamen zunächst verschiedene Vereinsberichte. Ueber das **Rettungswesen am Hafenkanal** hat vor einigen Tagen durch den Vorsitzenden des Vereins und Herrn Stadtrath Kosmack eine Besichtigung an Ort und Stelle stattgefunden und ist die Ausrüstung der geplanten 12 Stationen mit Rettungsapparaten nunmehr in bestimmte baldige Aussicht gestellt. Der Magistrat giebt hierzu einen einmaligen Beitrag von 200 Mk. Die Frage über die **Canalisationsangelegenheit** von Neufahrwasser ist nur insofern weiter gediehen, als mit der Sammlung und Ordnung des Materials zur Denkschrift hierüber eifrig fortgeschritten wird. Die größte Anregung zum Austausch von Meinungen gab die „**Regulirung der Bürgersteige**". Diese Sache stand nicht nur in den Versammlungen des verflossenen Jahres, sondern schon seit Bestehen des Vereins im Vordergrunde seiner Bestrebungen. Neuerdings soll der Magistrat gewillt sein, die Hälfte der Anlagekosten und die ganzen Unterhaltungskosten für die Legung von Klinkerstein-Trottoirs zu übernehmen, so daß den Hausbesitzern nur die kleinere Hälfte der Anlagen zu leisten bleibt. Es wird geplant, mit der Olivaerstraße, als Hauptstraße des Orts, den Anfang zu machen. Eine Unterhandlung des Magistrats mit den Adjacenten steht in Aussicht. Um nun ein Zustandekommen dieses Projects zu fördern, wird der Bürgerverein sich vorher noch zum Zwecke der genauen Aufklärung mit den betheiligten Hausbesitzern persönlich in Verbindung setzen. Ein Circular, welches dieselben unter Hinweis darauf, daß durch eine solche Anlage der Ort und alle seine Interessen gehoben werden, der Sache geneigter machen soll, wird gleichfalls von den Mitgliedern einer besonderen Commission überreicht werden. Von Unternehmungen in Bezug auf die Aufbesserung der alten Lootsenstraße wurde mit Rücksicht darauf, daß durch die Anlage des Freihafens, eine Verlegung oder Aenderung der Straßen in jenem Theile des Ortes wohl erfolgen werde, Abstand genommen. Auch stellt es sich heraus, daß die in Frage stehende Straße Eigenthum der Bahnverwaltung und keine öffentliche Straße ist.

* **[Truppenliste.]** Im Verlage von A. Bath in Berlin ist soeben wieder die Eintheilung und Standorte des Reichsheeres, berichtigt bis zum 15. April, herausgegeben. Das seit 32 Jahren regelmäßig erscheinende kleine Werkchen zeichnet sich durch unbedingte Zuverlässigkeit und Uebersichtlichkeit aus.

* **[Schöffengericht.]** In der Arbeiterfrau Anna Wysocki aus Altschottland war endlich einmal eine der Personen abgefaßt, welche den **kleinen Kindern das Geld abnehmen.** Laut Anklage wurde sie beschuldigt, am 13. März d. J. der neunjährigen Martha L. 3 Mk. baares Geld nebst einem Pfandschein über ein Jacket weggenommen zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß die Angeklagte, das ihr bekannte Kind, als sie es mit einem Deckelkorbe, in welchem es die 3 Mk. nebst Pfandschein, und zwar in einem Beutel eingewickelt, verwahrt hatte, aus der Leihanstalt kommen sah, zu bewegen wußte, ihr den Korb zum Tragen zu geben. Bei dieser Gelegenheit hat sie dann offenbar den Diebstahl ausgeführt. Von Frau L. dieserhalb zur Rede gestellt, hatte sie denselben zwar abgeleugnet, aber am folgenden Tage der Frau L. 3 Mk. mit dem Bemerken gebracht, es thue ihr leid, daß diese den Verlust gehabt habe und sie (die Angeklagte) wolle lieber den Schaden tragen, als in dieser Sache noch Unannehmlichkeiten haben. Der Gerichtshof gewann die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und verurtheilte sie, da sie bereits zweimal vorbestraft ist, zu 4 Wochen Gefängniß.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Von sogleich beim Garnison-Bauamt in Danzig Tageswächter beim Neubau des General-Commando-Dienstgebäudes, Tagelohn 2,50 Mk. — Von sofort beim Magistrat in Elbing Botenmeister, Anfangsgehalt 1320 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 31. Mai beim Magistrat in Marienburg expedirender Stadtsecretär, 1500 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis 2400 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sofort beim Magistrat in Marienburg Polizeisergeant, 900 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis zu 1200 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Von sofort beim Amtsgericht in Marienwerder Kanzleigehilfe, 5—10 Pf. für die Seite gelieferten Schreibwerks. — Vom 1. August beim Garnison-Lazareth in Marienwerder Hausdiener, 700 Mk. Gehalt, freie Wohnung, Feuerungs- und Beleuchtungsmaterial in natura oder in Geld, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 100 bezw. 50 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1100 Mk. — Von sogleich im Bezirk der ostpreußischen Südbahn zwei Bahnwärter, je 520 Mk. Gehalt, das neben freier Dienstwohnung oder Wohnungsgeldzuschuß bis 650 Mk. steigt. — Vom 1. Oktober beim königl. Schullehrer-Seminar in Hohenstein Seminardiener, Anfangsgehalt 800 Mk., Höchstgehalt 1200 Mk., außerdem freie Dienstwohnung. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Juli bei der königl. Strafanstalts-Verwaltung in Insterburg Strafanstalts-Aufseher, 900 Mk. Gehalt und 180 Mk. Miethsentschädigung oder freie Dienstwohnung, Gehalt steigt bis 1500 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Juli beim anatomischen Institut der Albertus-Universität in Königsberg erster Aufwärter, 1000 Mk. Anfangsgehalt und freie Wohnung, nach je 3 Jahren Alterszulagen; das höchste Stellengehalt von 1500 Mk. wird nach 21 Dienstjahren erreicht. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. August beim kaiserl. Postamt in Barth Postschaffner, 800 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort beim Kreis-Ausschuß in Demmin Kanzlist, 240 Mark Gehalt, pensionsberechtigt. — Vom 1. Mai beim Postamt in Gollnow Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Von sofort beim Magistrat in Labes Polizeisergeant, Marktmeister, polizeilicher Gefangenwärter und Rathsdiener, 750 Mk. Gehalt, freie Wohnung, freie Feuerung und Gebühren etc. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Mai beim Postamt in Sagard Landbriefträger, 800 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. August beim Telegraphenamt in Stettin Briefträger, 800 Mk. Gehalt und der gesetzliche Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. Juli beim Magistrat in Stettin Abfertigungsbeamter auf dem Dunzig-Bahnhof, 2000 Mk. jährlich Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 3200 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt. — Vom 1. Juli beim Magistrat in Stettin Bahnwärter, 1100 Mk. jährlich, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. — Vom 1. Juli beim Magistrat in Stettin 3 Weichensteller, je 1100 Mk. jährlich, steigend von 3 zu 3 Jahren um je 75 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. — Vom 1. Juli beim Magistrat in Stettin vier Lademeister, je 1500 Mk. jährlich, steigend von drei zu drei Jahren um je 125 Mk. bis zu 2250 Mk. — Vom 1. Juli beim Magistrat in Stettin Stationsvorsteher, 2400 Mk. jährlich, steigend von drei zu drei Jahren um je 200 Mk. bis zum Höchstbetrage von 3600 Mk. Die Stelle ist pensionsberechtigt.

Aus den Provinzen.

Königsberg, 5. Mai. Der auch in Danzig wohlbekannte ostpreußische **Dialektrecitator** Robert Johannes hat von dem **Prinzen Georg** von Preußen, der ihn während seines Aufenthaltes in Berlin zu Vorträgen nach seinem Palais eingeladen hatte, als Zeichen der Anerkennung eine prächtige **Brillantnadel** mit dem Namenszuge des Prinzen übersandt erhalten. Wie es in dem Begleitschreiben des Hofmarschalls heißt, denkt der Prinz „noch viel und mit aufrichtigem

Mansura.

Roman aus Algerien von Tanera.

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Ehe der Scheich antworten konnte, rief wieder Frau Balance: „Nein Oberst Geoffroy, lassen Sie sich erbitten, keinerlei Gewaltmaßregel gegen Mahmed-ben-Mahsul und seine Ulad-Sahnun anzuwenden. Ich trete nicht als Klägerin gegen den Stamm auf."

„Aber Madame, der Scheich hat sie doch der Freiheit beraubt und wollte Sie zwingen, sein Weib zu werden."

„Ein falsch verstandenes Rechtsgefühl hat ihn veranlaßt, sich gegen das französische Gesetz zu vergehen. Aber er hat sich ehrerbietig, höflich und äußerst rücksichtsvoll gegen mich benommen. Ich bin nicht seine Gegnerin und verlange von ihm nur, daß er auf den von mir gemachten Vorschlag eingeht."

Dumpf klang jetzt die Stimme des Arabers: „Allah hat mir seine Huld entzogen. Ich kann mein Recht nicht erlangen. Ich verzichte auf alles." „Das will ich nicht. Du sollst mein Erbe erhalten. Nur auf meine Person mußt du ververzichten." „Was soll ich mit dem Reichthum anfangen? Du hast mir doch alles genommen, die Ruhe meines Herzens." Frau Balance wußte nicht recht, was sie daraufhin entgegnen sollte. Die entstehende Pause benützte der Oberst, indem er sich an den Scheich wandte: „Du erklärst also vor all' diesen Offizieren als Zeugen, daß du auf jeden Anspruch sowohl auf Frau Balance selbst als auch auf ihr Erbe verzichtest?"

„Ja, ich erkläre es. Mansura ist eine Mansura geblieben; sie hat mich besiegt; ich kann sie nicht erringen. So will ich wenigstens, daß sie nicht in Groll an mich denkt." Nun richtete er sich im Sattel höher auf und sprach ohne Rücksicht auf die Umstehenden nur zu Frau Balance: „Als Zeichen, wie sehr ich dich liebte, will ich mich so von dir trennen, wie es nach arabischem Recht giltig ist vor allen gläubigen Moslems: Mansura, in meinem Zelt ist kein Platz mehr für dich. Wir sind geschieden. Ziehe in Frieden deines Weges. Möge Allah dich behüten!"

Damit zog er die Kapuze seines Burnus so vor sein Gesicht, daß man es nicht mehr sehen konnte, lenkte sein Pferd aus dem Kreis der Offiziere hinaus und ritt langsam im Schritt zu seinen Kriegern zurück. Man ließ ihn unbelästigt ziehen und sprach kein Wort, so lange er sich in Hörweite befand.

Dann meinte der Oberst: „Er hat sich wenigstens mit Ehren aus der Affaire gezogen. So schlau war der Bursche schon, daß er merkte, zu gewinnen war doch nichts mehr." Frau Balance verletzte diese nüchterne Auffassung der Handlungsweise des Scheichs. Nach ihrer Ansicht hatte dieser sich so nobel wie nur irgend möglich benommen. Um weitere Scherze oder schroffe Bemerkungen über Mahmed zu vermeiden, bat sie, den Rückweg nach Briska antreten zu dürfen, um so schnell, wie es nur angehe, ihren Gatten zu beruhigen. Derselbe konnte am folgenden oder übernächsten Tag in Batna eintreffen. In der gleichen Zeit vermochte man Biskra zu erreichen.

Oberst Geoffroy gab sofort die nöthigen Befehle zur Rückkehr der Truppen. Es kam ihm die günstige Lösung der ganzen Sache doch sehr gelegen, weil er ja mit den sechs Schwadronen aufgebrochen war, ohne sich auf längere Zeit mit Lebensmitteln für Menschen und Thiere vorzusehen. Man hatte nur die Vorräthe der Satteltaschen bei sich.

Die Schwadronen mußten aber noch so lange stehen bleiben, bis der ganze Stamm der Ulad-Sahnun sich weit entfernt hatte. Während dieser Zeit setzten die Offiziere ein Protokoll auf, welches die Erklärung des Scheichs Mahmed-ben-Mahfud aufführte und von sämmtlichen anwesenden Herren als Zeugen der Scene unterschrieben wurde. Nach etwa einer Stunde trat man den Rückmarsch nach Biskra an.

Es ist nur noch wenig beizufügen. Am übernächsten Tag trafen die Truppen mit Frau Balance Vormittags in Biskra ein. Abends kam mit dem Zug von Batna der Rector. Schon am folgenden Morgen kehrte das Ehepaar, nachdem es sich möglichst bei dem Oberst und dem Offiziercorps bedankt hatte, mit der Bahn nach Alger zurück. Später sandte der Rector schöne Ehrengaben an das Regiment der Chasseurs in Biskra und an die beiden Schwadronen der Spahis in Batna und Frau Balance stickte ein reiches Halsband für Nemr.

Von Scheich Mahmed erfuhr man, daß er mit seinem Stamm an der tripolitanisch-französischen Grenze nomadisire. Mit dem zurückgeschickten Kameel, Palankin und Dolch hatte Frau Balance die in der Kiste gefundenen schönsten Waffen ihres Vaters ihm als Geschenk gesendet.

Er ließ antworten, er freue sich über die reichen Andenken an den Freund seines Vaters, aber er könne keinen Dank sagen lassen, denn die Tochter Mohammed Burahlas sei für ihn todt. Dann hörte man nichts mehr von ihm.

Frau Balance beruhigte sich jetzt vollkommen. Ihre arabische Ehe war ja durch den Scheich nach arabischem Gesetz wieder getrennt worden.

Damit war sie frei, und ihr Gewissen rief keine Zweifel mehr in ihr hervor. Sie verwendete ihren Reichthum so viel sie konnte zu Gunsten armer Kabylen und Araber. Bei diesen hieß sie aber nicht Frau Balance, sondern man nannte sie stets: Mansura, die Tochter Mohammed Burahlas.

Herzog Ernst II. von Coburg und die Schlacht bei Eckernförde.

Ein interessanter Beitrag zu dieser auch neuerdings ventilirten Frage wird der „Frkf. Ztg." mitgetheilt: In der Sitzung des Frankfurter Parlaments vom 11. April 1849 erstattete der Reichskriegsminister v. Peucker dem Parlament einen Bericht über die Schlacht bei Eckernförde: „Am 5. April segelte mit frischem Winde ein starkes dänisches Geschwader, bestehend aus einem Linienschiff, einer Fregatte, drei Kriegsdampfböten und einer Kriegsbrigg, in die Bucht von Eckernförde ein, mit stolzer Geringschätzung auf zwei einfache Strandbatterien blickend, die dort, wie auf anderen Punkten der Küste vorsorglich errichtet worden waren. Ein Geschwader, welches gegen 170 Feuerschlünde an Bord hatte, glaubte jenen einfachen Erdschanzen keine besondere Beachtung schenken zu dürfen, welche nur mit 10 schweren Geschützen bewaffnet waren und durch den tapferen Hauptmann Jungemann und zwei tüchtige Unteroffiziere, Preußer und Stinte, von der schleswig-holsteinschen Artillerie befehligt wurden. Der Feind hatte übersehen, den moralischen Exponenten in Erwägung zu ziehen, welcher diese kleine entschlossene Schaar und die umsichtige Vertheidigung derselben decken sollte. Durch einen fünfstündigen heißen Kampf, bei welchem von dem Hagel der feindlichen Geschosse mehrfach die deutsche Flagge beider Batterien heruntergeschossen und unter lautem Jubel der Besatzung immer wieder aufgepflanzt wurde, sahen die drei Dampfschiffe und die Brigg sich genöthigt, die Bucht zu verlassen, das Linienschiff und die Fregatte aber sich gezwungen, um einen mehrstündigen Waffenstillstand zu bitten, welcher diesseits bewilligt wurde, weil unsere Geschütze in Folge des anhaltenden Feuers ganz glühend geworden waren und kaum mehr bedient werden konnten. In Gettdorf, auf dem halben Wege zwischen Kiel und Eckernförde war durch die Verfügung des commandirenden Generals die Brigade des Herzogs von Sachsen-Coburg aufgestellt worden, um nach Erforderniß jedem der beiden Hafenplätze Hilfe leisten zu können. Der herbeigeeilte Herzog zog nun während der Waffenruhe die zu seiner Brigade gehörende sechste nassauische Fußbatterie heran und stellte 4 Geschütze davon zweckmäßig hinter einer Deckung von Erde gegen das Linienschiff auf. Bei dem Wiederbeginn des Kampfes eröffneten diese Feldgeschütze aus einer Nähe von nur 400 Schritten ein so mörderisches Feuer gegen das Deck des Linienschiffes, daß letzteres sich genöthigt sah, seine Stellung zu verändern, und hierbei auf den Grund gerieth. Die nassauische Batterie hat daher unter dem Befehl ihres tapferen Capitäns Müller wesentlich zu dem glänzenden Endergebniß des Tages beigetragen; das Linienschiff und die Fregatte mußten mit den 140 Geschützen, welche sie an Bord hatten, vor den zehn Kanonen der Strandbatterien, von denen drei durch das feindliche Feuer demontirt worden waren, und den vier leichten Feldgeschützen der nassauischen Artillerie die Flaggen streichen. . . ." (Stenogr. Berichte XII. Band Seite 6123.)

Vergnügen an die so sehr interessanten und amüsanten Vorträge" des Herrn J.

Insterburg, 4. Mai. Ein **schwerer Unfall** ereignete sich, wie die „Ostd. Volksztg." berichtet, gestern beim hiesigen Artillerie-Regiment. Als der Oberroßarzt Brinkmann die Hufe eines Pferdes revidirte, schlug der Gaul aus und traf denselben gegen den Kopf. B. brach besinnungslos zusammen und wurde in einem Wagen nach seiner Wohnung gebracht.

Tilsit, 2. Mai. **Schwer verletzt** wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag der **Vicefeldwebel** Baußus von der 6. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments in dem Flur des Hofgebäudes Anger Nr 7. vorgefunden. Er hatte nach seiner Angabe Stiche im Kopfe erhalten und einen großen Blutverlust erlitten. Sein **Säbel war zerbrochen** und lag neben ihm.

Kolberg, 4. Mai. Die hiesigen **Maurer** sind heute in den **Generalstreik** eingetreten. Es handelt sich hierbei nicht um eine Lohnerhöhung oder eine Verkürzung der Arbeitszeit, sondern in der Hauptsache um die Anerkennung der Organisation. Die gewählte Lohncommission ist von den Arbeitgebern nicht anerkannt worden. Die geforderten Lohnsätze von 38 und 40 Pf. pro Stunde sind von den Meistern stillschweigend anerkannt worden. Durch die Weigerung der Arbeitgeber, mit der gewählten Lohncommission in Verhandlung zu treten, fühlen sich die Arbeitnehmer verletzt und dies ist die Hauptursache des Streikes.

Vermischtes.

Der erste Gefangene.

Auf der Jagd nach spanischen Kauffahrern haben die Amerikaner am Donnerstag auch auf der Höhe von Havanna ihren ersten Kriegsgefangenen gemacht, nämlich einen auf Urlaub befindlichen Second-Lieutenant der spanischen Infanterie, Del Pino, der sich mit seinem Offiziersburschen auf einem Schooner befand, um zu seiner Frau zu fahren, die ihn soeben mit einem Sprößling beschenkt hatte. Das rührte den Admiral Sampson, und so gab er dem Lieutenant nicht nur seine Freiheit, sondern auch seinen Degen wieder und ließ ihn sammt seinem Burschen unter dem Schutze der Parlamentärflagge bei Santa Cruz wieder ans Land setzen.

Das erste Opfer des spanisch-amerikanischen Krieges

ist nach dem „Figaro" der berühmte Neger **Toussaint L'ouverture**. Er war im Jahre 1743 auf Haiti geboren. Im Jahre 1797 wurde er Obergeneral der Truppen auf Haiti, warf sich im Kampf mit Rigaut, dem Oberhaupt der Mulatten, zum unumschränkten Herrn der ganzen Insel während mehrerer Jahre auf, die er nun von Frankreich unabhängig zu machen suchte, wurde aber im Jahre 1801 von dem französischen General Leclerc geschlagen und im Jahre 1802 auf Befehl Napoleons in der kleinen Grenzfestung Joux bei Pontarlier im Jura, unweit des gleichnamigen reizenden Sees, internirt, wo er am 27. Juli 1803 starb. Napoleon entledigte sich seiner in dieser barbarischen Weise, denn er wußte wohl, daß der Insulaner das rauhe Gebirgsklima von Joux nicht lange aushalten würde. Vor einiger Zeit ist nun die Regierung von Haiti mit der französischen Regierung in Unterhandlungen getreten, um von derselben die Ueberführung der irdischen Ueberreste von Toussaint L'ouverture nach Haiti zu erwirken. Die Unterhandlungen waren gerade im Begriff, zu einem befriedigenden Abschlusse für Haiti zu gelangen, als der spanisch-amerikanische Krieg ausbrach. Um nicht die Meinung zu erwecken, daß sie durch diese nachträgliche Huldigung die Einwohner von Cuba in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen ermuthige, hat die französische Regierung den Vertreter von Haiti in Paris ersucht, in der fraglichen Angelegenheit das Ende der Feindseligkeiten zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten abzuwarten, womit sich dieser nothgedrungen einverstanden erklären mußte. Die Ausgrabung der Leiche ist daher bis auf unbestimmte Zeit verschoben, und auf diese Weise wird Toussaint L'ouverture ein Opfer des spanisch-amerikanischen Krieges.

Ueber den Prozeß Seidel

äußert sich Geh. Rath Prof. **Eulenburg** in der „D. Med. Wochenschr." u. a. wie folgt: „Die eigentlichen Angeklagten in diesem Prozesse waren nicht die auf der Anklagebank sitzenden Brüder des verstorbenen Chirurgen, die mit allen ihnen zugänglichen Mitteln um die Herstellung der Ehre ihres Bruders den Kampf aufgenommen und dieses Kampfziel auch in möglichst vollkommener Weise erreicht haben. Die eigentlichen Angeklagten, wenn nicht für die Richter, so doch für die öffentliche Meinung, waren vielmehr die Kläger, die herzogliche Staatsregierung sowohl wie auch die Nebenkläger, die sich ihr angeschlossen hatten, die ehemaligen Seidel'schen Assistenzärzte .... Ein zweifellos ungewöhnlich veranlagter Mann, der posthume Held dieses Gerichtsdramas, ist das Opfer dieser unseligen Verkettung geworden. Aber auch seiner können wir kaum mit ganz ungetrübten Gefühlen gedenken. Mehr als durch die ihm vorgeworfenen kleinen Sünden gegen die Asepsis und die wohl etwas größeren gegen die ärztliche Collegialität leidet sein Bild unter jenem verhängnißvollen Charakterzuge des modernen Neurasthenikers, der für alle Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens nur immer den freiwillig gewählten Tod als bequemes und leicht erreichbares Auskunftsmittel bereit hat."

Aus Braunschweig werden uns ferner noch einige Nachträge zu dem Prozeß gemeldet: Das Grab des verstorbenen Professor Seidel war auf dem hiesigen Centralfriedhof am Tage nach der Freisprechung der für seine Rehabilitirung eingetretenen Brüder das Ziel einer großen Anzahl hiesiger Einwohner, die ihrer Verehrung für den Todten durch die Niederlegung prachtvoller Kränze und Blumenarrangements sichtbaren Ausdruck gaben. — Die Kosten des Seidel-Prozesses, die bekanntlich der Staatskasse zur Last gelegt worden sind, dürften sich auf ca. 15 000 Mk. belaufen. Es kommt dabei in Betracht, daß das Verfahren beinahe drei Jahre geschwebt hat und daß über 120 Zeugen und Sachverständige zur Vernehmung gelangt sind.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 8. Mai.

In den evangelischen Kirchen Collecte für die deutsche evangelische Seemanns-Mission.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 2 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Consistorialrath D. Franck. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Diakonus Brausewetter. Nachmittags 5 Uhr Prüfung der Confirmanden des Herrn Consistorialrath D. Franck. Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Diakonus Brausewetter. Donnerstag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Consistorialrath D. Franck. Freitag, Vormittags 9½ Uhr, Beichte und Abendmahlsfeier der Neuconfirmirten des Herrn Consistorialrath D. Franck. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Prüfung der Confirmanden des Herrn Archidiakonus Dr. Weinlig durch Herrn Consistorialrath D. Franck.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer. Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Gr. Mühlengasse 7, Abends 7½ Uhr Andacht von Hrn. Pastor Stengel-Bartholomäi. Vortrag von Herrn Pastor Scheffen: Das Zellengefängniß in Moabit bei Berlin. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebungen des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung über 1. Korintherbrief Kap. 2 Vers 9 ff. Herr Pastor Scheffen. Auch solche Jünglinge, die nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Freitag, Vormittags 10 Uhr, Einsegnung der Confirmanden des Herrn Prediger Dr. Malzahn.

St. Barbara. Vormittags 8 Uhr Herr Prediger Hevelke. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Nach der Predigt Prüfung der Confirmanden.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Vicar Hinz.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Abends 6 Uhr Missionsstunde.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag, 6 Uhr Abends, Bibelstunde.

Schulhaus zu Langfuhr. Vormittags 8 Uhr Militärgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. 10½ Uhr Civilgottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. 11¾ Uhr Kindergottesdienst Herr Pfarrer Lutze. Von Sonntag, den 15. Mai, an beginnt der Civilgottesdienst wieder um 10 Uhr.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jungfrauen-Verein. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Herr Vicar Hinz. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachmittags 2½ Uhr Katechismuslehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Divisionspfarrer Neudörffer.

Missionsaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 4 Uhr Nachm. Soldaten- und Seemanns-Mission, 6 Uhr Abends Theeabend, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, 8 Uhr Abends, christliche Versammlungen und im Anschluß Abtheilungs-Versammlungen des Zionspilgerbundes. Jedermann ist herzlich eingeladen.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr Hochamt mit polnischer Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr, Prediger Prengel: „Das Eigenthum nach christlicher Beurtheilung."

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jünglingsvereinsstunde. Mittwoch Abends 8 Uhr Vortrag. Herr Prediger Haupt. Wegen Renovirung der Kirche finden die Gottesdienste im kleinen Saale statt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vormittags 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule, Abends 6 Uhr Predigt, Mittwoch, Abends 8 Uhr, Missionsstunde. Heubude: Sonntag Nachmittags 2½ Uhr Predigt. Schidlitz, Oberstraße 44: Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Jedermann ist freundlich eingeladen. R. Ramdohr, Prediger.

Religiöse Versammlungen. Vorstädtischen Graben 63 part. (früher Frauengasse 29 I.) Sonntag, Nachm. 3 Uhr. Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, Herr Missionar J. Friesen. Zutritt frei.

Standesamt vom 6. Mai.

Geburten: Commis Hermann Godthardt, T. — Arbeiter Wilhelm Bartlewski, S. — Bureauassistent Rudolph Zielke, S. — Schlosser Herrmann Vogt, T. Zimmergeselle Eugen Buschau, T. — Fabrikdirector Julius Lachmann, T. — Arbeiter Hermann Kasch, S. — Maurergeselle Gustav Czech, S. — Reifschlägergeselle Gustav Böhm, S. — Maschinenschlosser Willy Harder, S. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Alie Seidel zu Kalisch in Rußland und Salka Schreiber hier. — Schlossergeselle Paul Josef Aßmann und Auguste Liedmann, beide hier. — Kaufmann Samuel Effinger zu Berlin und Paula Franziska Behsemeyer zu Steglitz. — Mechaniker und Monteur George Adolph August Könitzer und Caroline Auguste Beate Sträche, beide hier.

Heirathen: Schneidergeselle Theodor Hermann Thurau und Maria Auguste Bibiko. — Töpfergeselle Gustav Friedrich Kutzmann und Anna Margarethe Kroschewski. — Schiffbauer Karl Otto Hoffmann und Karoline Jasinski, geb. Wattkowski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Malermeister Wilhelm Kropf, 55 J. — Apothekerlehrling Otto Emil August Heinrich, 21 J. — S. des Schriftsetzers Friedrich Heske, todtgeboren. — T. des Nieters Franziskus Kluck, 2 W. — T. des Arbeiters Max Gerotzki, 3 M. — Frau Minna Bruhns, geb. Schulz, 35 J. — Arbeiter Emil Stern, 25 J. — T. des Scharwerkers Rudolf Splitt, 7 J. — S. des Malergehilfen Otto Kühlich, todtgeboren.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

13. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Mai 1898, vormittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

4 15 61 93 100 211 97 [1500] 339 460 80 590 [1500] 688 895 945 1180 87 94 486 568 [3000] 955 65 73 2054 113 16 224 567 92 699 794 930 3020 32 [500] 126 422 [illegible]

696 [300] 98 [500] 752 818 57 115761 116183 86 212 726 943 96 117164 421 81 613 27 75 781 [1500] 978 [1500] 118000 147 294 351 119051 152 453 [300] 61 616 94 928

120038 141 58 250 60 64 326 30 71 433 660 725 50 846 58 964 121121 419 628 889 935 69 99 122117 290 323 50 514 33 79 750 849 908 123048 171 251 894 124035 105 254 340 [3000] 69 93 447 502 125318 25 41 64 598 764 126015 71 112 90 281 399 675 825 95 [illegible]

604 215216 39 67 301 445 67 605 28 66 73 713 831 70 911 46 97 [3000] 216155 844 91 [5000] 479 97 502 34 665 [1500] 860 217194 207 364 486 520 696 704 32 218037 134 374 412 503 42 67 81 763 95 219138 342 428 554 663 811 910 34

220071 72 94 293 363 74 467 501 635 96 728 221001 11 230 388 [300] 97 404 23 596 701 78 890 977 222233 326 67 641 707 68 72 862 937 70 223054 67 95 112 291 456 67 687 718 [300] 224164 224 [3000] 40 321 [1500] 437 502 13 45 621 [3000] 25 71 225127 90 526

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 1 zu 200 000 Mk., 1 zu 100 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 3 zu 30 000 Mk., 5 zu 15 000 Mk., 23 zu 10 000 Mk., 35 zu 5000 Mk., 501 zu 3000 Mk., 557 zu 1500 Mk., 628 zu 500 Mk.

13. Ziehung d. 4. Klasse 198. Kgl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 6. Mai 1898, nachmittags.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

217 62 327 411 77 523 50 651 789 812 86 1057 88 198 350 [500] 86 672 772 951 2237 367 75 475 507 608 [illegible]

81 [illegible] 938 [15000] 112215 68 [500] 77 563 98 668 795 802 [illegible] 88 957 96 99 113148 232 315 419 551 820 114124 40 68 80 81 84 282 91 354 620 706 997 115078 110 64 347 413 28 514 [500] 717 998 116096 112 222 387 802 117053 59 170 233 463 617 118185 506 623 59 119044 65 109 [3000] 24 98 294 484 41 552 667 869

120122 60 79 233 681 743 63 823 82 121088 [300] [illegible]

[illegible] 710 801 25 949 213025 244 336 536 854 214001 40 311 49 436 548 64 99 779 95 215047 112 51 354 447 [1500] 86 511 95 [300] 914 74 88 216000 13 268 882 506 715 981 217126 81 225 26 331 [3000] 402 504 812 14 19 56 [500] 218637 48 792 919 219038 [3000] 525 50

220085 [500] 274 836 41 51 88 695 221010 56 268 531 [300] 55 655 732 966 222118 95 300 63 451 908 23 223252 549 99 224067 282 724 25 60 71 89 225262 78 417

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gewinn zu 500 000 Mk., 1 zu 200 000 Mk., 1 zu 100 000 Mk., 1 zu 75 000 Mk., 3 zu 30 000 Mk., 3 zu 15 000 Mk., 23 zu 10 000 Mk., 32 zu 5000 Mk., 464 zu 3000 Mk., 518 zu 1500 Mk., 581 zu 500 Mk.